Grottkauer Zeitung

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis für den Monat durch die Post 1,20, Austräger 1,30 RM., für Selbstabholer 1,10 RM. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 7 die Postanstalten und die Austräger entgegen. Einzelnummer Preis 10 Rpfg. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Fernsprecher 284

Anzeigen-Preise:
Die einspaltige mm-Zeile 5 Reichspfennig, für Familienanzeigen und einsp. Anzeigen 4 Rpfg., im Textteil 15 Rpfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste Nr. 5. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau Ring 7, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postscheckkonto Breslau 204 16

Fernsprecher 284

Beilagen: Zum Wochenende · Unterhaltung und Wissen · Für den Landwirt

Nr. 8 | **Donnerstag, den 19. Januar 1939** | **62. Jahrgang**

Frankreich am Scheidewege

Stärkung der deutsch-ungarischen Freundschaft — Die Versorgung des Soldaten — Sudetenland, deutsches Reiseland

Oeffnet Frankreich die Pyrenäengrenze?

Die gestrige Aussprache in der französischen Kammer hat mit überraschender Deutlichkeit gezeigt, in wie starkem Maße Frankreich bereits in die spanischen Angelegenheiten verwickelt ist. Der frühere Ministerpräsident Flandin hat mit erfreulicher Offenheit der Welt gesagt, wie es mit der „Nichteinmischung" der Franzosen, die in diesem Sonderfalle ja durch den Juden Léon Blum repräsentiert werden, bestellt ist. Selbst fast die gesamte französische Presse mußte sich notgedrungen den Standpunkt Flandins zu eigen machen, der auch durch die kläglichen Gegenbehauptungen Blums nicht wankend gemacht werden konnte. Einige Zeitungen sind der Ansicht, daß Flandin die Frage der Nichteinmischung aufgeworfen habe, um den Juden Blum und die Sozialdemokraten zu einer eindeutigen Stellungnahme zu zwingen.

Man beginnt offenbar endlich unter dem Druck der Verhältnisse klar zu sehen und zu erkennen, daß eine Intervention in Spanien zunächst einmal mit Sicherheit den Bürgerkrieg verlängern würde, daß darüber hinaus aber die Gefahr eines Völkerkrieges in greifbare Nähe gerückt würde. Man erkennt auch, daß die Nutznießer einer derartigen europäischen Auseinandersetzung wieder einmal in ganz bestimmten Lagern, in erster Linie aber in Moskau, zu suchen wären.

Diesen Männern, die da in kommunistischen, jüdischen oder freimaurerischen Lagern zu suchen sind, wäre eine Entfesselung eines größeren Konfliktes nur recht. Nachdem ihnen im Laufe des letzten Jahres mehrfach in letzter Minute die Waffen aus der Hand gewunden wurden, erkennen sie jetzt in der Möglichkeit eines bewaffneten Eingreifens Frankreichs in Spanien ihre nächste Möglichkeit.

Aktive Einmischung Frankreichs wäre ja, darüber ist man sich in ganz Europa klar, mit einem italienisch-französischen Konflikt gleichbedeutend, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Konflikt nicht auf die beiden genannten Gegner beschränkt bleiben würde. Europa hat die gestrigen Ausführungen Flandins vor der französischen Kammer mit Befriedigung vernommen. Es wartet nun darauf, daß sich um Flandin alle die Elemente Frankreichs scharen, die nicht gewillt sind, sich von unverantwortlichen Hetzern in ein neues Unternehmen hineintreiben zu lassen, das für alle Beteiligten gleich verhängnisvoll sein müßte. Die Franzosen müssen jetzt unter allen Umständen mit offenen Ohren das aufnehmen, was ihnen besonders aus Italien, das ja zunächst betroffen erscheint, zugerufen wird. Sie müssen sich auch darüber klar sein, daß die Warnungen kein leeres Geschwätz darstellen, sondern Willensäußerungen eines Staates sind, der sich seiner Kraft und militärischen Macht wohl bewußt ist.

Man dient dem Frieden Europas nicht dadurch, daß man sich in Beschimpfungen und Beleidigungen der Wehrmacht andersdenkender Staaten ergeht, und gerade Frankreich könnte nichts Besseres tun, als nach dem Muster Mussolinis den ideologischen Kampf zwischen Nationalspanien und Rotspanien zu betrachten. Ohne die Ruhe und Besonnenheit des Duce wäre es schon längst zu einer kriegerischen Auseinandersetzung auf größerer Basis geworden. Oeffnet Frankreich die Pyrenäengrenze, so läßt es sich in ein Abenteuer treiben, das — da es ja einen völligen Bruch mit der Nichteinmischungspolitik darstellt — für ganz Europa den Beginn einer neuen und folgenschweren Situation bedeuten würde.

Typhusepidemie in Bulgarien. In dem im Westen des Landes gelegenen Badeort Küstendil ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten beträgt bereits über 300. Elf Personen sind der Krankheit zum Opfer gefallen. Die Gesundheitsdirektion hat Aerzte und das nötige Material zur Verfügung gestellt. Größere Geldmittel sind vom Staat zur Bekämpfung der Epidemie bewilligt worden.

Dampfer mit 28 Mann gesunken. Nach einer Meldung aus Bombay ist der indische Frachtdampfer „Cambay Star" (637 Tonnen), mit einer Mannschaft von 28 Mann auf der Höhe von Bombay gesunken. Trotz der umfangreichen Rettungsversuche gelang es lediglich, ein leeres Rettungsboot von dem Dampfer aufzufinden.

Neue Erfolge Francos

38 000 Gefangene — Verzweifelter Widerstand der Roten

Je näher die Truppen des Generals Franco sich an Barcelona heranschieben, um so größer wird naturgemäß der Widerstand des Gegners. Es ist unverkennbar, daß die Bolschewisten versuchen, an einigen Stellen der Front Truppen zusammenzuziehen in der Hoffnung, vielleicht doch noch im letzten Augenblick die Niederlage abwenden zu können. Bisher aber haben sie immer den Vormarsch der nationalspanischen Truppen nicht aufhalten können. Die nationale Offensive schreitet rüstig fort, einer ganzen Reihe von Ortschaften konnte die Freiheit zurückgegeben werden. Die von Montblanch aus vorstoßenden Truppen befinden sich noch 16 Kilometer von Igualada entfernt, dessen bereits gemeldete Eroberung also verfrüht war. Die Marokkaner des Generals Yagues machten wiederum über 1000 Gefangene und reiche Beute. Insgesamt wurden im Verlauf der Franco-Offensive 38 000 Gefangene gemacht. Die nationale Luftwaffe wurde nachdrücklich und erfolgreich eingesetzt, u. a. wurden militärische Ziele im Hafen von Barcelona mit Bomben belegt. Die ganze Front steht zur Zeit im Zeichen des entscheidenden Kampfes, der sich durch ein heftiges Trommelfeuer auf die Linien der Roten bereits als nahe bevorstehend ankündigt.

*

Die Stadt Pons erobert

Das Mästrazgo-Armeekorps unter General Garcia Valino rückte längs der Straße Lerida—französische Grenze vor und eroberte den größeren Ort Pons in 65 Kilometer Entfernung von Lerida. Nach der Einnahme von Pons, wo die Roten heftigen Widerstand leisteten, setzte eine Kolonne ihren Vormarsch längs der Hauptstraße fort, während eine andere auf die Straße nach Kanalada abzweigte.

Italien zu jeder Abwehr- und Angriffsaktion bereit

Die italienische Wehrmacht

Auf die fortgesetzten Herabwürdigungen und Beschimpfungen des italienischen Soldaten durch die ausländische Hetzpresse hat Italien jetzt eine deutliche Antwort erteilt. Nachdem die italienischen Blätter bereits anfangs der Woche in groß aufgemachten Aufsätzen die Schlagkraft der neuen deutschen Armee begeistert gewürdigt hatten, veröffentlichen sie jetzt reich bebilderte Artikel über den Stand und die Schlagkraft der Wehrmacht des faschistischen Imperiums. Uebereinstimmend wird dabei die weitgehende Motorisierung des Heeres unterstrichen, die man entsprechend den Theorien über den Krieg der raschen Entscheidungen als oberstes Erfordernis hervorragend verwirklicht habe. Durch diese Veröffentlichung wird die militärische Kraft der Achse Berlin—Rom allen Kriegshetzern nachdrücklich vor Augen geführt.

Nach der Darstellung der römischen Presse hat das faschistische Italien 17 normale Armeekorps bereitstehen, zu denen vier weitere Spezialarmeekorps treten; allein 12 dieser Korps, darunter die ganz modernen Spezialkorps, sind in Oberitalien stationiert. Diese sogenannte Po-Armee ist eine einzige motorisierte und gepanzerte Masse, die jederzeit einsatzbereit steht. Außer den 51 Infanteriedivisionen und 14 Spezialdivisionen verfügt Italien noch über die mobilen Schwarzhemden-Divisionen der Miliz, die innerhalb weniger Stunden eingesetzt werden können.

Der Direktor der „Tribuna" betont, daß Italien neben einem dreischen Verteidigungsgürtel in der Po-Armee über ein wertvolles Element für einen entscheidenden Angriff verfüge, da sie durch ihre motorisierten Panzerdivisionen ein einzigartiges Ganzes von Menschen, Maschinen und Waffen darstelle. Während die italienischen Inseln in größte Verteidigungsbereitschaft versetzt worden seien und das Imperium zu jeder Abwehr- und Angriffsaktion bereit sei, besitze Libyen, gegen das ein groteskerweise als „Daladier-Linie" bezeichneter Verteidigungsgürtel aufgerichtet worden sei, eine Militärorganisation, die es nicht nur vor jedem Angriff schütze, sondern auch dem Gegner höchst schmerzliche Ueberraschungen bereiten könnte. Das faschistische Italien könne, gestützt auf einen gewaltigen militärischen Apparat, den man mit jedem Tag vervollkommne und ausbaue, der Zukunft getrost entgegensehen und mit Verachtung auf die hysterischen Ausfälle der Schreiberlinge jenseits der Alpen herabblicken.

Kampf um die Nahrungsfreiheit

Die gewaltigen Leistungen der deutschen Landwirtschaft

Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Willikens, schilderte in einem Vortrag auf der Arbeitstagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß" in Innsbruck den Kampf des deutschen Bauern um Deutschlands Nahrungsfreiheit.

Die Leistung der deutschen Landwirtschaft, so betonte der Redner, sei der Machtübernahme sei gewaltig. Während beispielsweise in dem als „Jahr der Hochkonjunktur" geltenden Jahr 1927 die Ernährung des deutschen Volkes aus dem eigenen Ernährungsraum nur 65 v. H. betrug, war sie im Jahre 1938 schon zu 82 v. H. aus eigenem Boden gedeckt, obwohl der Ernährungsraum um 650 000 Hektar Anbaufläche verringert war. Für diese außerordentliche Leistungssteigerung der Landwirtschaft seien vor allem zwei Gründe ausschlaggebend: Erzeugungsschlacht und Marktordnung. Einsatzbereitschaft und Vertrauen des deutschen Bauern zum Wort des Führers hätten den Sieg davongetragen.

Staatssekretär Willikens hob dann im einzelnen hervor, daß Deutschland nach einer mengenmäßigen Steigerung der Getreideerzeugung jetzt einen Vorrat von einigen Millionen Tonnen Getreide habe und auf etwaige magere Jahre oder unvorhergesehene ernstere Zeiten mit Ruhe blicken könne.

Um die Versorgung an Fett und Fleisch zu verbessern, werde durch den Zwischenfruchtanbau die Erzeugung gesteigert. Wesentlich sei hier vor allem die Steigerung der Fetterzeugung, die eine Senkung der Fetteinfuhr im Vergleich zum Jahre 1933 um etwa 10—15 v. H. ermöglichte. Die Buttererzeugung stieg im Jahre 1938 auf 496 000 Tonnen, also um 25 v. H. gegenüber den Jahren 1928/32. Hier liege allerdings eine weitere mengenmäßige Steigerung ohne gründliche Aenderung der arbeitstechnischen Voraussetzungen nicht mehr im Bereich des Möglichen.

Der Vortragende beschäftigte sich dann mit dem für die Ernährungsfrage des deutschen Volkes ebenfalls bedeutsamen Fischkonsum. Er führte dabei an, daß die Hochseefischerei im abgelaufenen Jahre 5,5 Millionen Doppelzentner Fische eingebracht habe gegenüber 4,21 Millionen im Jahre 1936. Mit dieser Entwicklung habe der Verbrauch bedauerlicherweise bei weitem nicht Schritt gehalten.

Staatssekretär Willikens wandte sich schließlich der Frage nach den tiefen Ursachen der gewaltigen Leistungssteigerung der deutschen Landwirtschaft zu und erwähnt in diesem Zusammenhang den um 260 v. H. erhöhten Verbrauch an Düngemitteln sowie den bedeutend vermehrten Einsatz an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Die größte Schwierigkeit bilde die Landflucht, und auch hier sei es wieder der Kleinbauer, der am meisten davon bedroht werde und unter ihr leide.

Grottkau, den 19. Januar 1939.

Spruch des Tages

Ein Quentchen Mutterwitz ist besser als ein Zentner Schulwitz. Sprichwort.

Täglich eine Tasse weniger

Seit Tagen geht ein Seufzen durch die Reihen der Anhänger einer guten Tasse Kaffee. Seit Tagen fühlen sie sich unmittelbar ins Herz ihrer heiligsten Empfindungen getroffen. Die Lust am Leben ist ihnen vergangen und sie sind nur auf dieser undankbarsten aller Welten geblieben, weil sie sich der stillen Hoffnung hingeben, daß der Herr aller Kaffeesäcke sich doch noch erbarmt und eine Fülle der köstlich duftenden braunen Bohnen über Deutschlands Gaue ausschüttet. Die Freunde des Kaffees haben übrigens Veranlassung zu ihrer guten Hoffnung, denn über kurz oder lang ist die Verknappung des Kaffees behoben. Sie tun aber gut, sich zunächst einmal ein wenig zu bescheiden. Mit dem freiwilligen Verzicht auf einer großen Kaffeepott täglich, mit einer kleinen persönlicher Einschränkung, helfen sie sich selbst und allen ihren Freuden- und Leidensgenossen. Man muß halt schon einmal auf eine kleine Vergnüglichkeit verzichten können, muß gute Miene machen und versuchen, sich auszureden, daß es ohne das „Schälchen Heißen" gar nicht geht. Es geht gewiß ohne, wenigstens so lange, bis die Schwierigkeiten überwunden sind, die teils aus gewissen Stockungen im deutsch-brasilianischen Warenverkehr, teils aus dem großen Vorweihnachtsgeschäft, teils auch aus dem um 50 v. H. gesteigerten Kaffeeverbrauch (Folge der erfolgreichen Arbeitsbeschaffung) und nicht zuletzt aus den Vorratskäufen aller derer entstanden, an die diese Zeilen sich wenden. Jawohl, sie selbst sind in erster Linie die Schuldigen! Statt einen kleinen, ach so kleinen Verzicht zu leisten, stürzen sie sich auf die Röstereien und Geschäfte und scheffeln den Kaffee in einer jeder Vernunft Hohn sprechenden Weise. Sie werden allesamt einen Herzfehler bekommen! Vielleicht nicht vom Kaffee selbst, aber von dem Aerger darüber, daß er, unsachgemäß aufbewahrt, sein Aroma verloren hat.

Ein wenig Geduld, ein wenig Vernunft, und die Knappheit an Kaffee, der doch als ein ausgesprochenes, wenn auch weit verbreitetes Genußmittel, verhältnismäßig leicht entbehrt werden kann, wird zur größten Freude der Brüder und Schwestern im Zeichen des Mokka behoben sein.

— **Zur Woche der deutschen Schule** wird am 28. Januar in Grottkau eine Eröffnungskundgebung stattfinden. Zu gegebener Zeit werden wir näher darüber berichten.

— **Was sagt die Presse zum Gastspiel „Die Palette".** Das Kabarett „Palette" bricht mit der alten Form der Kleinkunstbühne, läßt nicht einen Ansager in Frack und weißer Binde erscheinen, sondern reiht die Darbietungen aneinander, wie etwa der Maler auf der Palette seine Farben mischt, um ein Gemälde zu gestalten. So sagt im Kabarett Palette der „Malerstift" die einzelnen Darbietungen an und wir können ihm gern bescheinigen, daß er ebenso liebenswürdig wie kratzbürstig sein konnte, daß er bald Kontakt zu seinen Hörern fand und daß seine Darbietungen als Komiker wie als Tänzer gefielen. Das Programm wurde mit einer Parodie eingeleitet. Der Boxkampf in der Zeitlupe schon ließ erkennen, daß zwei Parodisten von Format auf der Bühne, die sich in den letzten Bildern noch einmal zeigten und für ihre überragenden Leistungen wohlverdienten, starken Beifall ernteten. Der Tanz, der von der Kleinkunstbühne nicht wegzudenken ist, wurde gepflegt. Die Tänzerin der Spielgemeinschaft brachte mehrere sehr gute Spitzentänze, von denen ihr Puppentanz besonders hervorzuheben ist. Sie wurde noch dadurch besonders anziehend, daß sie nicht nur tanzte, sondern auch sang — und sehr ordentlich sang. Ihre männlichen Berufskameraden die beiden Tanzparodisten, boten sich mit einem Matrosentanz, mi einer Parodie auf den amerikanischen Stepptanz und einer Tanzparodie als Balletteusen dar. Das Haus wurde bei diesem letzten Tanz außerordentlich lebhaft, und immer wieder klang Lachen und Beifall auf. Die heitere, übermütige Note schob sich gegen Ende der Darbietungen immer mehr in den Vordergrund. Zwei erstaunliche Kraftakte, der sehr gute Musikalakt und vor allem das Wunderpferd setzten die Besucher in helle Begeisterung. So darf denn die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für sich in Anspruch nehmen, den Freunden der Kleinkunst etwas geboten zu haben, das auch den verwöhnten Geschmack befriedigte. Die Künstler selbst aber verschaffen mit ihrer Gemeinschaftsleistung zahllosen Volksgenossen und Volksgenossinnen ein paar Stunden froher Laune. Ihre Kunst ist keine kleine Kunst.

— **Wochenmarktpreise.** Kohlrüben ½ Kilo 10, Rosenkohl ½ Kilo 35, Rettich 3 Stück 10, Weißkraut ½ Kilo 8 und 10, Blaukraut 1 Kilo 25, Knoblauch 4 Stück 10, Petersilie ½ Kilo 10, rote Rüben ½ Kilo 10, Bananen das halbe Kilo 40, Sellerie die Knolle 20 und 25, Aepfel ½ Kilo 30 und 40, Zitronen das Stück 5, Grünkohl ½ Kilo 15, Mohrrüben ½ Kilo 10, Oberrüben 1 Bund 25 und 30, Tomaten ½ Kilo 35, Wirsing ½ Kilo 15, Zwiebeln ½ Kilo 12 und 15, Apfelsinen ½ Kilo 40, Datteln ½ Kilo 45, Feigen 1 Kranz 10 Pfg., 3 Kränze 25 Pfg. — Der Markt war schwach beschickt.

Gebührenfreie Kostenzahlung. Im Anschluß an das Gesetz über Zahlungen aus öffentlichen Kassen weist der Reichsjustizminister darauf hin, daß die Entschädigungen der Zeugen, Sachverständigen usw. den Empfangsberechtigten künftig auch dann postgebührenfrei zu übermitteln sind, wenn sie es unterlassen haben, die ihnen zustehende Entschädigung bei ihrer Anwesenheit an Gerichtsstelle in Empfang zu nehmen und den Anspruch schriftlich geltend zu machen. Die Justizkassen haben sortan, wenn nicht die postgebührenpflichtige Auszahlung ausdrücklich angeordnet ist, alle Auszahlungen postgebührenfrei zu leisten.

Stellung und Aufgabe der Frau im Dritten Reich

Ein Vortrag der Kreisfrauenschaftsleiterin

Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes hielt am vergangenen Dienstag vor einem dankbaren Zuhörerkreis Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Schneider einen interessanten Vortrag über „Stellung und Aufgabe der Frau im Dritten Reich". Um Vergleichsmöglichkeiten anstellen zu können, griff sie erst zurück auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts und skizzierte die damalige Zurücksetzung und Minderbewertung des Frauentums. Einer der größten Fehler war, daß die Frauen jener Bewegung Rechte forderten, wo sie Pflichten hätten erfüllen müssen. Wenn wir die Frage der Frauenbewegung mit anderen Problemen dieser Zeit in Vergleich setzen, so werden wir immer wieder auf die gleiche Erscheinung verwiesen. Alle in dieser Zeit wach werdenden und auf Antwort drängenden Fragen — gleich, ob kulturell, sozial oder politisch — münden in der Aufstellung einseitiger Forderungen, denn die geistigen Ströme laufen gegeneinander, ohne eine gemeinsame Bahn zu finden. Damit blieb grundsätzlich jede Frage ungelöst. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß sich die Frauen auch über den Gegensatz der Parteien zusammenfanden, weil es das Vaterland forderte, die deutschen Frauen haben sich in der Feuerprobe des Weltkrieges im ganzen bewährt, dann aber wurden sie hineingerissen in den Taumel der Nachkriegszeit, trotz vieler äußerer Errungenschaften und der standhaften Weiterarbeit einer Minderheit. Durch das Dritte Reich kam endlich eine neue Besinnung auf das Wesen echten Frauentums. Das große Geschehen, in dem wir heute alle stehen, ist das Werden einer neuen deutschen Volksordnung, einer Volksordnung, in deren Mittelpunkt der große Gedanke und die verpflichtende Idee der Volksgemeinschaft steht. Die höchste und heiligste Aufgabe der Frau und Mutter besteht darin, den neuen Menschen formen zu helfen. Im neuen nationalsozialistischen Staate, dessen Grundprinzip Aufbau, Steigerung dieses Aufbaues und Erhaltung ist, steht die deutsche Frau als Volksmutter. Die Zugehörigkeit zum Volke und ihr Sein im Volke, in das die Kraft ihres Blutes hineingeboren und verwurzelt ist, bestimmt ihr Denken und Handeln und damit die Erziehung ihrer Kinder. Aus der Aufgeschlossenheit dem Volke gegenüber findet sie ihn zur Erziehungsarbeit an sich selbst. Das Materielle darf nicht dem Ideellen den Vorrang ablaufen.

Das Wissen der Mutter um die Dinge der Jugend ist eines der festesten Bindemittel der Generationen. Eine solche „verstandene Jugend" wird nicht lachen über Dinge, welche der Mutter heilig sind. Es ist noch nicht lange her, daß die Mehrzahl unserer Frauen dem völkischen Geschehen aufgeschlossen wurden. Das geforderte völkische Aufgehen eines jeden deutschen Menschen — also auch des Kindes — im nationalsozialistischen Staat, verlangt heute von einer jeden Mutter, die nicht die Zukunft ihres Kindes gefährden will, oder zum mindesten ihm seelische Konflikte nach dieser Richtung hin ersparen will, ein Hand in Hand arbeiten mit dem Staat, d. h. der von ihm bestellten Erziehungsgemeinschaften: HJ., BDM. usw. Die tiefste Weisheit der germanischen Erziehung war die Treue. Wenn die germanische Jugend den Willen der Eltern befolgte und das Gesetz der Sippe bis hinein in die Folgerichtigkeit der Blutrache erfüllte, so war das kein Gehorsam, sondern die Treue. Treue muß die Grundlage einer neuen Gesittung werden: Aus der Treue wird der Begriff der Ehre geboren.

Zu Treue und Ehre tritt der dritte Begriff „Stolz". Es gibt fast kein Wort in unserer Zeit, das einen so starken Klang hätte, wenn man von den Beziehungen der Menschen untereinander spricht, als Kameradschaft. Für immer gezeichnet ist der, welcher sich als schlechter Kamerad erwies, der gute Kamerad aber ist als Vorbild einer ganzen Zeit geworden. In den zahllosen Gräben des Weltkrieges aus Not und Tod, in dem täglichen Einsatz des Lebens, da ist als stärkste, lebensvollste Kraft, die alle Schrecken überwinden half, die Kameradschaft geboren. Sie schrieben sie auf ihr Banner und lebten sie im Wissen um ihre Aufgabe für eine neue Zukunft Deutschlands. Heut lebt ein ganzes Volk in ihrem Geist. Keiner kann sich heute aus ihrer Verpflichtung lösen.

Wie stehen nun wir Frauen zur Kameradschaft?

Die Mutter selbst, wenn sie wirklich Mutter ist, bleibt in ihrer tiefsten Bedeutung Kern- und Schwerpunkt ihres Familienkreises, ohne stärkere Bindung an das Draußen. Es sind immer Not- und Wandelzeiten eines Volkes, wenn die Mütter in größerer Zahl in das Draußen müssen. Anders ist die Lage bei den jungen Mädchen, bei der unverheirateten Frau, bei der Mutter erwachsener, selbständiger Kinder. Die eine lebt in der Zeit der Vorbereitung, die andere in der des Abklingens, oder sie gestalten ihr Leben ohne diese naturgegebene Erfüllung. Wir sehen unzählige Mütter, die nach Vollendung ihrer Aufgabe in ein überflüssiges Dasein versunken und ein Leben weiterführen ohne Inhalt und Sinn. Ihnen fehlt, was die berufstätige, unverheiratete Frau schon in der Mitte ihres Lebens erreicht, nämlich ein sinnvolles erfülltes Dasein ohne Mutterschaft, das seinen Eigenwert oder Persönlichkeit des Trägers und nicht allein in der Erfüllung einer naturgegebenen Aufgabe hat.

Kameradschaftliche Haltung ist in erster Linie eine Erziehungsaufgabe. Für die heutige Jugend ist sie fast gelöst. Der stärkste Helfer ist der weibliche Arbeitsdienst.

Die Aufgaben der Frau im Dritten Reich haben sich nicht nur geändert auf dem Gebiete des Muttertums, auch der Einstellung zur fraulichen Kameradschaft, sondern auch auf dem Gebiete der Arbeit der Frau. Was verlangt das Dritte Reich von seinen Frauen? Einsatz aller Kräfte für die kleine Gemeinschaft der Familie und die Größe des Volkes. Ja, wir müssen in dieser Zeit des Aufbaues von einer Frau viel mehr fordern, als je eine Zeit von ihr gefordert hat — mit Ausnahme der Zeit des Weltkrieges. Jede Frau, welche Kräfte und Fähigkeiten heute brach liegen läßt, begeht ein Verbrechen am Volk.

Im Dritten Reich hat die Frau das Gesetz erkannt, unter dem sie angetreten ist, und die Aufgaben, die sie als Frau den besonderen Forderungen ihrer Zeit gemäß zu erfüllen und von Generation zu Generation weiter zu geben hat, damit das gesichert bleibe, das als gemeinsames Ziel aller Frauen heut lebendig ist: Ihre Mitverantwortlichkeit am Schaffen der Nation, auf daß der Führer aus unserem Lebensgehorsam und unserer Treue ein ewiges Deutschland schaffen kann.

Keine Meisterprüfung in Teiltätigkeiten. Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Sonderfall grundsätzlich entschieden, daß in Teiltätigkeiten keine Meisterprüfung abgelegt werden kann. Eine Durchbrechung dieses Grundsatzes würde sich auf die Leistungsfähigkeit der Betriebe und auch auf die Berufsausbildung der Lehrlinge nachteilig auswirken, da auch für die kleineren Facharbeiten die volle Verantwortung übernommen werden müsse.

Kinderbeihilfen unpfändbar. Das Oberlandesgericht Naumburg hat in einer Entscheidung festgestellt, daß die vom Reich gewährten Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien bei der Ermittlung des pfändbaren Teils des Lohneinkommens nicht anzurechnen sind, weil die Pfändung der Kinderbeihilfen unzulässig ist. Auch eine Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitslosen-, Wohlfahrts- und Familienunterstützung ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig. Würde an Stelle der unpfändbaren laufenden Beihilfen ein Teil des Lohneinkommens von der Pfändung erfaßt, so würde das in der Wirkung der unzulässigen Pfändung gleichkommen. Der auf Grund der Kinderbeihilfen von der Gläubigerin begehrte erweiterte Zugriff wird daher als unzulässig bezeichnet (Zur. Wochenschr. S. 121/39).

Wiedersehensfeier ehemaliger Soldaten. Wiedersehensfeiern ehemaliger Angehöriger eines Truppenteils, die mit Aufmärschen und sonstigen öffentlichen Veranstaltungen verbunden sind, bedürfen, soweit sie nicht von der aktiven Truppe durchgeführt werden, in Zukunft sowohl in der Festlegung des Termins wie auch in ihrem Durchführungsplan der Genehmigung durch den zuständigen Landeskriegerführer des NS.-Reichskriegerbundes. Wie der NS.-Reichskriegerbund weiter mitteilt, haben die Landeskriegerführer für Veranstaltungen größeren Umfanges (Waffengattungen, ehemalige Armeekorps oder Divisionen usw.) vor Genehmigungserteilung die Zustimmung des Reichskriegerführers einzuholen.

---

* **Auenrode.** Die Maul- und Klauenseuche ist in Auenrode infolge der verständnisvollen Mitarbeit hinsichtlich der Desinfektion auf ein Gehöft beschränkt geblieben. Die Seuche ist daselbst erloschen und damit der Ort frei von Maul- und Klauenseuche.

* **Falkenau.** Schulung der Politischen Leiter. Am Montag, dem 16. d. Mts., fand im Gasthaus bei Pg. Matzel ein Schulungsabend der Politischen Leiter statt. Ortsgruppenleiter Pg. Christoph begrüßte die Anwesenden, insonderheit den Redner des Abends, Pg. Diehweger-Endersdorf. Der Redner sprach über die geschichtliche Größe und außenpolitischen Erfolge des vergangenen Jahres und ermahnte alle Parteigenossen, auch in Zukunft sich als treue Kämpfer und wahre Aktivisten jederzeit für die Ziele der Bewegung und des Staates einzusetzen. Nach der folgenden freien Aussprache schloß der Ortsgruppenleiter nach vorherigem Dank an den Redner den Schulungsabend mit einem Sieg Heil auf den Führer.

* **Falkenau.** WHW.-Pfundsammlung. Bei der in vergangener Woche von den NSV.-Blockleitern und Blockhelferinnen durchgeführten WHW.-Pfundsammlung wurden 148 Pfundspenden gesammelt. Allen Spendern herzlichen Dank.

* **Falkenau.** Wintervergnügen der Kriegerkameradschaft. Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Kriegerkameradschaft im Kinneschen Saale ihr diesjähriges Wintervergnügen ab. Kameradschaftsführer Babel begrüßte die erschienenen Kameraden mit ihren Angehörigen und die Ehrengäste. In seiner Ansprache gedachte er der gefallenen Helden des Weltkrieges und der der Bewegung. Er ermahnte ferner die Kameraden, auch weiterhin treu zur Kameradschaft zu stehen und wünschte allen Erschienenen einen frohen Abend. Bei der folgenden Musik wurde tapfer das Tanzbein geschwungen, und bald entwickelte sich bei Frohsinn und Tanz eine echte kameradschaftliche Gemütlichkeit.

* **Falkenau.** Gaustraßensammlung. Bei der am letzten Sonntag von der NS.-Frauenschaft durchgeführten WHW.-Gaustraßensammlung wurde der ansehnliche Betrag von 57,03 RM. gesammelt.

* **Kühschmalz.** Im Silberschmuck. Am morgigen Freitag, dem 20. Januar, feiert der Bauer Paul Christoph mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. — Wir gratulieren!

* **Kühschmalz.** Frohe Stunden. Im Saale des Gasthauses Widera gab am vergangenen Sonntagabend die KdF.-Varieté-Truppe ihre Vorstellung. Schon zeitig war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den zahlreichen Besuchern waren auch viele aus den Nachbardörfern. In froher Erwartung sahen alle dem Beginn des Spieles entgegen und waren angenehm überrascht von den Leistungen der einzelnen Mitglieder. Großen Lacherfolg erregte der Komiker Paul Werske mit seinen humorvollen Witzen und Vorträgen. Im Fluge vergingen die frohen, sorglosen Stunden, denen als Abschluß ein gemütliches Beisammensein mit Tanz folgte.

* **Hennersdorf.** Neue Straße dem Verkehr übergeben. Am vergangenen Dienstag wurde die neugebaute, 6 Kilometer lange Straße Bösdorf—Hennersdorf, welche als Verbindungsstraße der Reichsstraße Oppeln—Neisse dient, dem Verkehr übergeben. Zu der Uebergabe waren der Landrat von Grottkau und Neisse, der Vertreter des Oberpräsidenten, der Kreisleiter von Grottkau, das Straßenbauamt und die unmittelbaren Bürgermeister der Umgebung erschienen. Bauführer Steinfurth-Oppeln machte über den Bau selbst nähere Angaben. Als Vertreter der Regierung sprach der Landrat von Neisse. Kreisleiter Wojanski-Grottkau übergab die Straße dem Verkehr. Mit der Fertigstellung der Straße ist ein Wunsch vieler Verkehrsteilnehmer in Erfüllung gegangen. Auch mit diesem Projekt kündet wieder der Bauwille des Nationalsozialismus, wie er überall zu sehen ist.

* **Neuensee.** Verunglückt. Der Schulknabe Jülke brach sich auf dem Schulhofe das Bein und zwar an derselben Stelle, wo er es schon einmal auf dem Schulhofe gebrochen hatte.

Grottkauer Zeitung

Nummer 8 | Donnerstag, den 19. Januar 1939 | 62. Jahrgang

Die Versorgung des Soldaten

Die Versorgung entspricht der Leistung

Von Major Linde,
stellv. Leiter der Wehrmachtfürsorge und Versorgungsabteilung im Oberkommando der Wehrmacht.

Die Befreiung Deutschlands von den entehrenden Bestimmungen des Versailler Diktats hat der Wehrmacht das Recht zurückgegeben, wieder selbst für ihre Soldaten zu sorgen. Ein neues, in sich geschlossenes Fürsorge- und Versorgungsgesetz war erwünscht, um die Vielzahl der gültigen Versorgungsgesetze, Verordnungen und Bestimmungen zu beseitigen; es war notwendig, weil das Wehrmachtversorgungsgesetz von 1921 auf die Erfordernisse eines kleinen 100 000-Mann-Heeres, der Reichswehr, zugeschnitten war und auch ausschlaggebend, daß nationalsozialistisches Gedankengut in allen Bestimmungen eines für die Wehrmacht so wichtigen Gesetzes seinen Niederschlag finden mußte.

Arbeitsplatz nach dem Wehrdienst.

Die „Fürsorge" ist in dem neuen Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz betont in den Vordergrund getreten. Sie umfaßt fast alle fürsorgerischen Leistungen, die dem Ziele dienen, den Soldaten nach ehrenvoller Entlassung aus dem Wehrdienst einem Arbeitsplatz zuzuführen. Neben der Berufsberatung vor der Entlassung treten daher als Fürsorgeleistungen die Betreuung, die Dienstbelohnung oder Uebergangsbeihilfe, eine laufende Unterstützung oder Unterhaltsbeiträge, Uebergangsgebührnisse, Umzugsentschädigung, die Heilfürsorge und das Versehrtengeld.

Die Versorgung des Soldaten.

Unter „Versorgung" sind Leistungen zu verstehen, die nicht nur für eine gewisse Uebergangszeit, sondern für die Dauer bestimmt sind, wie z. B. Ruhegehalt, Dauerrente, Rente für Arbeitsverwendungsunfähige, Witwen- und Waisenbezüge.

Alle Maßnahmen auf diesem Gebiet dienen dazu, nicht allein die Existenz jedes Soldaten nach seiner Entlassung oder die Ueberführung in einen neuen Beruf zu sichern, sie sollen in erster Linie dazu beitragen, die Lebensgrundlagen der Wehrmacht zu untermauern. Der Soldat, der nach aktiver Dienstpflicht die Wehrmacht verläßt, hat Anspruch darauf, in seinem Beruf nicht schlechter gestellt zu werden als der nichtgediente Mann. Er erhält daher neben einem Führungszeugnis die bevorzugte Vermittlung eines Arbeitsplatzes.

Dienstbelohnung für Langdienende.

Eine erhöhte Fürsorge mußte den Soldaten zugebilligt werden, die über die aktive Dienstpflicht hinaus bis zu insgesamt fünf Jahren dienen, ohne damit Berufssoldaten zu werden. Kriegsmarine und Luftwaffe können auf diese Soldaten nicht verzichten. Sie erhalten eine Dienstbelohnung, die sich nach der Länge der Dienstzeit richtet. Bei einer Dienstzeit von vierdreiviertel Jahren beträgt diese 600 RM.

Der „Kapitulant" fürs Leben sichergestellt.

Es galt klar herauszustellen, daß die „Zivilversorgung" nicht nur ein soziales, sondern in erheblichem Maße ein militärisches Problem ist. Die Fürsorge und Versorgung für Unteroffiziere als Berufssoldaten mußte diesen Gedanken, also dem Aufbau und der Erhaltung eines guten Unteroffizierkorps, Rechnung tragen. — Es ist zuzugeben, daß der Dienst in der Wehrmacht bei einer Bezahlung, die nicht immer an die der freien Wirtschaft heranreicht, auf den ersten Blick nicht so erstrebenswert erscheint. Dafür ist aber die Sicherstellung für das Leben gegeben, die der junge Soldat mit dem Eingehen der „Kapitulation" erfährt, dem ist aber auch entgegenzuhalten, daß der Soldat einer großen Idee dient und daß er die Ehre hat, Waffenträger der Nation zu sein.

Wehrmachtfachschulen für Verwaltung und Technik bereiten den Soldaten für den Beamtenberuf vor. Hier ist jeder selbst seines Glückes Schmied. Die Abschlußprüfung II befähigt den Uebergang in den gehobenen mittleren Dienst, die Abschlußprüfung I für den einfachen mittleren Dienst.

Ist ein Unteroffizier mit einer aktiven Wehrdienstzeit von mehr als 5 und weniger als 12 Jahren dienstunfähig und voraussichtlich dauernd arbeitsverwendungsunfähig und daher aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, so erhält er eine nach der Dauer seiner Wehrdienstzeit bis zu 1000 RM. bemessenen Dienstbelohnung und, wenn die Dienstunfähigkeit die Folge einer Wehrdienstbeschädigung ist, eine dem Ruhegehalt vergleichbare Dauerrente mit Kinderzuschlägen.

Die Zivilversorgung der Unteroffiziere.

Bei den Unteroffizieren mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Jahren setzt die eigentliche Zivilversorgung ein, die ihren Hauptausdruck in der Ueberführung in das Militäranwärter-, also in das Beamtenverhältnis oder in einer ausreichenden Abfindung beim Uebergang in freie Berufe findet.

Wollen Unteroffiziere nach vollendeter zwölfjähriger oder längerer Dienstzeit in einen freien Beruf übertreten oder sich in der Landwirtschaft ansässig machen, so sind sie durch eine Abfindung gesichert, die beim Uebergang in das freie Erwerbsleben 8000 RM. beträgt. Uebernehmen ehemalige Soldaten als Wehrmachtsiedler Neubauernstellen oder machen sie sich sonst in der Landwirtschaft ansässig, so erhalten sie eine Abfindung in Höhe von 10 000 bis 15 000 RM. Die Abfindung für Bauern ist bewußt höher gesetzt worden. Zu beiden Abfindungen wird eine Dienstbelohnung gezahlt.

Lebenslängliches Ruhegehalt für dienst- und arbeitsunfähige Unteroffiziere.

Werden Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Dienstjahren dienstunfähig und arbeitsverwendungsunfähig entlassen, so erhalten sie neben Zeugnissen, Dienstbelohnung und Umzugsentschädigung ein lebenslängliches Ruhegehalt, das aus den ruhegehaltsfähigen Dienstbezügen festgestellt wird. Dem Unteroffizier bleibt jedoch das Recht, an Stelle des Ruhegehalts die Abfindung zu wählen.

Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 18 und mehr Jahren können statt der Fürsorge neben Zeugnissen, Dienstbelohnung und Unzugsentschädigung ein lebenslängliches Ruhegehalt mit Kinderzuschlägen wählen.

Der Soldat dient einer höheren Aufgabe.

Jeden Angehörigen der Wehrmacht Adolf Hitlers, ob Offizier, Unteroffizier oder Mann, erfüllt die tiefe Gewißheit, daß er nicht des täglichen Brotes wegen den Soldatenrock trägt, sondern daß er einer höheren Aufgabe dient. Einzig und allein aus dieser Geisteshaltung heraus soll auch die Umwelt den Soldaten sehen. In ihm soll sich das verkörpern, was wir als Idealbild des deutschen Mannes bezeichnen.

Wenn dann eines Tages die Stunde der Trennung von dem liebgewordenen Beruf und damit auch von dem soldatischen Ehrenkleid schlägt, dann sollen die Segnungen dieses Gesetzes einsetzen mit einer Fürsorge und Versorgung, die der vorangegangenen Leistung entspricht.

Graf Csaky abgereist

Deutsch-ungarische Freundschaft neu bestätigt

Der ungarische Minister des Aeußeren, Graf Csaky, hat, nachdem er noch dem Stellvertreter des Führers einen Besuch abgestattet hatte, Berlin mit den Herren seiner Begleitung verlassen.

Zur Verabschiedung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem Staatssekretär Freiherrn von Weizsäcker und dem deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorf, erschienen. Von ungarischer Seite hatte sich der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden. Ferner sah man den italienischen Botschafter Attolico und den japanischen Botschafter Oshima.

*

Der Besuch des Grafen Csaky hat dazu beigetragen, die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn, die sich schon auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges bewährte, erneut zu befestigen und zu vertiefen. Nachdem Ungarn vor einigen Tagen dem Antikominternpakt beigetreten ist, ist es in erhöhtem Maße berufen, zu seinem Teil zu der Befriedung Zentraleuropas beizutragen. Die den Ungarn gestellten Aufgaben werden um so größer sein, als enge Freundschaftsbande den Staat der Magyaren sowohl mit Deutschland wie mit Italien verknüpfen. Die Aussprachen, die Graf Csaky mit dem Führer, mit Generalfeldmarschall Göring, mit Reichsminister Rudolf Heß und mit dem Reichsaußenminister von Ribbentrop hatte, wurden in freundschaftlichstem Geiste geführt und hatten das klare Ergebnis einer völligen Uebereinstimmung der innen- wie außenpolitischen Fragen. Die ungarische Presse gibt in ihrer Gesamtheit ihrer Befriedigung über den Verlauf der Reise des Außenministers nach Deutschland Ausdruck. Man ist — mit uns — der Ansicht, daß von einer erneuten Festigung einer alten Freundschaft gesprochen werden kann. Eine Trübung des guten Verhältnisses könne allein im jüdischen Interesse liegen. Der Einfluß der Juden in Ungarn sei nicht zu unterschätzen; auf 10 Millionen Ungarn entfielen immerhin 600 000 Juden, die alles daran setzen würden, ihre weltanschaulichen Ansichten in die ungarische Außenpolitik hineinzutragen. Ungarn seinerseits sei indessen fest entschlossen, sich klar auf die deutsch-ungarische Freundschaft auszurichten. Der Berliner Besuch des Grafen Csaky habe bewiesen, daß die seelische Gemeinschaft der beiden Völker Deutschland und Ungarn zu tief verwurzelt sei, als daß ihr Stimmungsmache oder planmäßige Hetze etwas anhaben könne.

Eine schönes Wort, dessen Verwirklichung im Interesse der Gesamtheit der europäischen Völker liegt.

General der Flieger Christiansen

Führer-Auszeichnung für den Korpsführer des NSFK.

Der Führer hat den Korpsführer des NS.-Fliegerkorps Friedrich Christiansen mit Wirkung vom 1. Januar 1939 zum General der Flieger befördert.

Mit der Beförderung zeichnete der Führer einen alten Pour-le-mérite-Flieger aus, der sich in gleicher Weise im Einsatz für die neuerstandene Luftwaffe als auch durch die Gründung und den Ausbau des Nationalsozialistischen Fliegerkorps außerordentliche Verdienste erworben hat. General der Flieger Fr. Christiansen vollendete am 12. Dezember 1938 das 59. Lebensjahr.

Der Offiziernachwuchs der Wehrmacht

Empfang des Jahrgangs 1938 beim Führer.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in Anwesenheit der drei Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht die Leutnante des Offiziersjahrganges 1938 von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe.

In längeren Ausführungen sprach der Führer in der Mosaikhalle der neuen Reichskanzlei zu seinen Leutnanten über Pflichten und Aufgaben des deutschen Offiziers in der großdeutschen Wehrmacht.

Im Anschluß an die Ansprache des Führers waren alle Leutnante Gäste des Führers in den Räumen der neuen Reichskanzlei.

Chwalkovsky kommt nach Berlin

Der tschecho-slowakische Außenminister Chwalkovsky wird am Sonnabend, dem 21. Januar, zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, Besprechungen zu führen.

Die Eisenbahnpioniertruppe

Eine Spezialtruppe für die technisch Begabten

Die Eisenbahnpioniertruppe bietet jungen Leuten, die aktive Truppenoffiziere werden wollen, beste Aussicht auf Vorwärtskommen, vorausgesetzt natürlich Lust und Liebe zum Offizierberuf, volle Hingabe an den Dienst, Talent und Verständnis für die technische Truppe wie für die Technik im allgemeinen.

Die Eisenbahnpioniertruppe ist eine hochwertige technische Bautruppe, die mit Eisenbahnbetrieb so gut wie nichts zu tun hat. Die Regimenter erhalten militärische Ausbildung wie die Pioniere. Daneben läuft die Ausbildung im Eisenbahnbau und im Bau schwerer und schwerster Brücken für sämtliche in Deutschland vorkommenden Verkehrslasten, d. h. Lasten bis zu den schwersten und modernsten Lokomotiven. Gerade der schwerste Brückenbau adelt die Arbeit der Eisenbahnpioniere. Es gilt also, ein Offizierkorps zu schaffen aus Männern mit körperlicher und geistiger Eignung, mit Charaktereigenschaften und mit Liebe zur Technik. Bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes muß eine technische Veranlagung und Fachausbildung als Bauingenieur oder Bautechniker vorausgesetzt werden.

Jungen Leuten, insbesondere Abiturienten, von denen die aktive Dienstpflicht möglichst vor Beginn des Hochschulstudiums oder des Besuches höherer technischer Lehranstalten erfüllt sein soll, wird geraten, sich vorzeitig freiwillig zu melden. Jungen Leuten, die einen bautechnischen Beruf anstreben, bieten sich bei sonstiger Eignung gute Aussichten, Reserveoffizier der Eisenbahnpioniere zu werden. Fachhandwerkern bietet sich bei der Eisenbahnpioniertruppe Gelegenheit für spätere berufliche Aus- und Weiterbildung. Merkblätter geben die Wehrbezirkskommandos bzw. Wehrmeldeämter aus.

Preisausschreiben der Wehrmacht

In der Zeitschrift „Die Wehrmacht" erläßt das Oberkommando der Wehrmacht ein Preisausschreiben, das den Titel „Des Führers Wehrmacht half Großdeutschland schaffen" trägt. Teilnahmeberechtigt sind alle diejenigen, die im Rahmen der Wehrmacht a) am Einmarsch in die Ostmark beteiligt waren, b) am Einmarsch in das Sudetenland beteiligt oder im Rahmen des Grenzschutzes an der deutsch-tschechischen Grenze eingesetzt waren, c) die an den Befestigungsarbeiten an der Westgrenze eingesetzt waren. Gewünscht werden Erlebnisberichte, Anekdoten, Erzählungen und Bilder, die im Zusammenhang mit der Schöpfung Großdeutschlands stehen. Einsendungstermin ist der 20. Februar; es gibt Geldpreise bis zu 300 RM. und Trostpreise.

Der köstliche Hauch von Reinheit und Frische, wie ihn persil-gepflegte Wäsche besitzt, ist dem modernen Kulturmenschen Bedürfnis!

Frankreichs Außenpolitik überholt

Flandin nennt die Dinge beim richtigen Namen

Die französische Kammer debattierte über die Außenpolitik Frankreichs. Während die Aussprache zunächst vor fast leeren Bänken stattfand, nahm die Sitzung, als der frühere Ministerpräsident Flandin das Wort nahm, sehr bald einen stürmischen Charakter an.

Flandin erinnerte die Uebernationalisten, die Kritik an dem Münchener Abkommen üben wollen und alle, die anderer Meinung sind, als „Defaitisten" beschimpfen, an den Widerhall, den dieses Abkommen im Lande gefunden hat. Die bisherige Außenpolitik Frankreichs, „die Organisierung und die Aufrechterhaltung des Friedens durch kollektive Sicherheit und gegenseitigen Beistand", sei überholt. Notwendig seien nunmehr neue Methoden, und hier müsse die Wahl von den Wirklichkeiten diktiert werden. Die Wirklichkeit aber sei die, daß Deutschland und Italien Genf verlassen haben und das System der Kollektivverträge ablehnen.

Im Namen des integralen Nationalismus hätten Kerillis und im Namen des Kommunismus Perr der Politik der Verhandlungen die Politik der Einkreisung, der Koalition entgegengestellt. Ihrer Ansicht nach müsse eine Koalition zwischen England, Frankreich, Polen, Sowjetrußland, Rumänien und Jugoslawien gebildet werden.

Der Augenblick sei gekommen, so fuhr Flandin fort, um ohne Scheinheiligkeit die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Man könne dem Volk nicht sagen, daß man für den Frieden arbeite, wenn man den Krieg vorbereite.

Frankreichs Pflicht sei es, an sich selbst und an sein Imperium zu denken. Der Erfolg einer imperialen Politik sei aber eng verbunden mit der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England. Was Spanien betreffe, wäre es paradox, wenn Frankreich heute in den spanischen Bürgerkrieg eingreifen würde, nachdem es dies damals nicht getan habe, als die Lage viel günstiger war. Er könne nicht glauben, daß Léon Blum und Delbos die Nichteinmischung nur als Betrug aufgefaßt hätten.

Auf diese Bemerkung Flandins sprang Léon Blum auf und behauptete, daß seine Regierung sich stets genau an das Nichteinmischungsabkommen gehalten habe.

50 000 Tonnen Kriegsmaterial für Rotspanien

Flandin warf Blum vor, daß er das Nichteinmischungsabkommen nicht strikt durchgeführt habe, denn es seien 50 000 Tonnen Kriegsmaterial über Frankreich und auf anderen Wegen nach Rotspanien gelangt.

Die Linke behaupte, daß die Oeffnung der Grenzen keine Einmischung bedeute. Er sei aber überzeugt, daß die Spanier erklären würden, daß ihre Brüder durch französisches Kriegsmaterial getötet worden seien. Eine Intervention sei gleichbedeutend mit einer Einmischung, die zudem den Erfolg Francos nicht mehr aufhalten könnte.

Es kam in diesem Zusammenhang zu lebhaften Zwischenrufen in der Kammer, die zeitweise ein großes Getöse hervorriefen. Kommunisten sprangen auf und riefen „Heil Hell!", während von der Rechten die beliebten Rufe „Mörder! Mörder!" ertönten.

Flandin forderte die Beobachtung einer strikten Neutralität und die Zuerkennung des Rechtes kriegführender Staaten an beide Parteien. Man müßte auch die Regierung Franco anerkennen. Das ständige Zuspätkommen und das ständige Zögern in der französischen Außenpolitik habe Frankreich bereits viel geschadet.

Zum Schluß seiner Rede erklärte Flandin, wenn eine Demokratie wie Frankreich hartnäckig dabei bleibe, das aufbauende Werk des Nationalsozialismus zu leugnen, um in der Routine einzuschlafen, die nicht mehr den letzten Errungenschaften der Menschheit entspreche, so würde die ernsteste Gefahr für die Demokratie nicht von außen kommen, sondern von innen.

Er sei daher der Ansicht, daß Deutschland und Frankreich, die bereits so viel für den Fortschritt der Zivilisation beigetragen hätten, sich auf dem Wege des Friedens und nicht in der Hölle eines neuen Krieges begegnen müßten. Zwischen der Möglichkeit, aufzubauen, und der, zu zerstören, müsse man den Weg des Aufbaues wählen.

Während der Ausführungen Flandins über die spanische Frage hatte sich in der Kammer ein derartiger Sturm erhoben, daß die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen werden mußte, damit die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Sudetenland — deutsches Reiseland

Gründung eines Landesfremdenverkehrsverbandes Sudetenland

In Reichenberg wurde in einer feierlichen Kundgebung der Landesfremdenverkehrsverband Sudetenland gegründet.

Herzlich von allen Anwesenden begrüßt, sprach zunächst Gauleiter Henlein. Der Wahnwitz eines auf die Vernichtung deutschen Volkstums ausgerichteten Systems habe selbst davor nicht zurückgescheut, dem Ausland einzureden, es gäbe kein Karlsbad oder Marienbad, sondern nur noch ein Karlovy Vary oder Mariansk Lazne.

„Die große Tat des Führers", so fuhr Henlein fort, „hat uns nun aber durch die Rückführung unserer Heimat ins großdeutsche Vaterland alle Voraussetzungen für den Wiederaufbau, auch auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs geschenkt." Von seiten des Reichskommissariats werde alles geschehen, um die Arbeit der neuen Fremdenorganisation zu fördern.

Anschließend ergriff der Leiter des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister a. D. Esser, das Wort. Er wies darauf hin, daß dem Fremdenverkehr durch den Nationalsozialismus eine große politische Aufgabe zugefallen sei; das deutsche Volk miteinander vertraut zu machen, eine Nation von 80 Millionen zueinanderzubringen und ihr die Schönheit, Größe und Kraft bewußt vor Augen zu führen, damit sie den Glauben an sich selbst befestige. Von den kostbaren Schätzen der deutschen Heimat sei kein Volksgenosse mehr ausgeschlossen, die Schönheiten des Vaterlandes seien für alle erschlossen. Esser gab anschließend seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Sudetengau auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs bald an der Spitze marschieren werde.

Ueberschwemmungskatastrophen überall

Deutschland, Dänemark und Portugal betroffen.

Das Hochwasser des Rheins verschlimmert sich von Stunde zu Stunde. Der Oberrhein ist stellenweise bis zu einem Meter gestiegen; ein ähnliches Ansteigen des Wasserspiegels wird von den Nebenflüssen Mosel, Saar, Main, Lahn und Nahe gemeldet.

In Jütland hat die Schneeschmelze zu Ueberschwemmungen von Ausmaßen geführt, wie sie in Dänemark bisher selten zu verzeichnen waren. Im Norden Jütlands wurden mehrere tausend Morgen unter Wasser gesetzt. Der Zugverkehr ist stark behindert. Die Storaa, ein Flüßchen von fünf Meter Breite, hat sich auf 200 Meter verbreitert und ist zu einem reißenden Strom geworden. Mehrere Fabriken in den anliegenden Ortschaften mußten ihre Tätigkeit einstellen. An der Westküste Jütlands setzten sich die Eisdämme in Bewegung, so daß sich Eisstauungen von vier bis sechs Meter Höhe bildeten. Diese wandernden Eisberge bedrohen verschiedene Fischersiedlungen.

In Portugal trat infolge eines Unwetters der Tejo über die Ufer und verursachte riesige Ueberschwemmungen. Die kleine Stadt Barquenhas mußte geräumt werden.

Neuer Innenminister in Lettland. Staatspräsident Ulmanis hat den Rücktritt des bisherigen Innenministers Gulbis angenommen und den bisherigen Direktor des kriminalpolizeilichen Departements im Justizministerium, Veitmanis, zu seinem Nachfolger ernannt.

tf. **Goldfunde in Ostindien.** Aus den verschiedensten Teilen der Erde kommen zur Zeit Nachrichten über das Auffinden neuer Goldvorkommen. So wird jetzt aus Bombay berichtet, daß im Gujarat-Distrikt ein offenbar reiches Goldlager entdeckt worden sei.

Wir berichten in Kürze

Im Wattenmeer verirrt. Drei Fischer aus Norddeich schwebten kürzlich in höchster Lebensgefahr. Sie hatten morgens mit ihrem Kutter Norddeich verlassen, um zu den Muschelfangplätzen zu fahren. Auf dem Fangplatz angekommen, legten sie den Kutter vor Anker, und zwei von ihnen gingen zu einer langen Sandbank, um Muscheln zu holen. Plötzlich kam dichter Nebel auf, der jede Sicht und Orientierung verhinderte, so daß die beiden nicht mehr zu ihrem Kutter zurückfanden. Inzwischen stieg die Flut immer höher und brachte die Fischer in arge Bedrängnis. Bis zur Brusthöhe im Wasser watend, erreichten sie schließlich den Dünensaum der Memmert. Hier wurden sie vom Inselvogt aufgenommen.

Sonderausstellung eines italienischen Malers in München. Im Künstlerverein München wurde eine Sonderausstellung von Werken des in München lebenden italienischen Malers Cairati eröffnet. Cairati, der in München ansässig ist, hat sich bereits seit längerer Zeit als ein Pionier der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien betätigt.

Einheitliche Grenzvermarkung Großdeutschlands. Die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich macht es notwendig, daß die Hoheitsbuchstaben an den alten österreichischen Grenzsteinen von „Oe" in „D" abgeändert werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch die auf Hauptgrenzsteinen und Monumenten eingemeißelten Inschriften „St. Germain-en-Laye, 10. September 1919" ausgelöscht werden, so daß in absehbarer Zeit die Grenzvermarkung des Großdeutschen Reiches eine einheitliche sein wird. Die durch die Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete geschaffene Lage macht die Einleitung von zwischenstaatlichen Verhandlungen mit der Tschecho-Slowakei über sämtliche Grenzfragen notwendig.

In voller Fahrt gegen die Bahnschranke. Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich bei dem Bahnübergang in Starzyska in Galizien. Aus ungeklärter Ursache fuhr ein Auto in voller Fahrt gegen die heruntergelassene Schranke und wurde vollständig zertrümmert. Ein Insasse wurde auf der Stelle getötet, vier weitere und der Chauffeur wurden schwer verletzt.

Absturz eines belgischen Militärflugzeuges. Ein belgisches Militärflugzeug stürzte aus 1000 Meter Höhe in der Nähe des Flugplatzes von Nivelles ab. Die Maschine fiel in eine Straße der Stadt und beschädigte dabei mehrere Häuser. Nach dem Aufprall wurde das Flugzeug durch Flammen vernichtet. Der Pilot, ein Fliegerleutnant, fand den Tod.

Schweden baut 8000-Tonnen-Kriegsschiffe. Der Chef der schwedischen Marine hat dem Wehrminister den Plan für die neuen Panzerschiffe überreicht und damit dem Rätselraten ein Ende gemacht. Es handelt sich um 8000-Tonnen-Fahrzeuge mit einer Bestückung von vier 25,4-Zentimeter-, sechs 12-Zentimeterkanonen und acht 40-Millimeter-Flakgeschützen. Die Geschwindigkeit soll rund 22 Knoten betragen; die Baukosten werden auf rund 37 Millionen Kronen je Fahrzeug berechnet.

Salonwagen für den türkischen Staatspräsidenten. Eine Waggonfabrik in Kassel hat einen Salonwagen für die türkische Staatsregierung zur Verwendung für den Staatspräsidenten gebaut. Der Wagen, ein Zeugnis deutscher Wertarbeit, hat jetzt das Werk verlassen und die Reise nach Haidar-Pascha, der ersten Station auf asiatischer Seite, angetreten, um von der türkischen Staatseisenbahn übernommen zu werden.

Flaggenschmuck am Reichsgründungstag

Zur Erinnerung an die vor 68 Jahren, am 18. Januar 1871, erfolgte Gründung des Deutschen Reiches im Spiegelsaal zu Versailles, hatten am Mittwoch die Dienststellen und Behörden des Staates und der Wehrmacht Flaggenschmuck angelegt. Auch viele Privatpersonen sowie Betriebe haben sich der Beflaggung angeschlossen und so der geschichtlichen Tat des Eisernen Kanzlers gedacht, die im Dritten Reich ihre Vollendung gefunden hat.

Heimat der Soldatenkinder

Das große Militärwaisenhaus in Potsdam

Das Große Militärwaisenhaus Potsdam, dem Generalfeldmarschall Göring dieser Tage einen Besuch abstattete, ist eine Stiftung König Friedrich Wilhelms I. aus dem Jahre 1742. Es unterstand bis zum Ausgang des Weltkrieges dem preußischen Kriegsministerium. Infolge des Versailler Vertrages wurde es in die Zivilverwaltung übernommen und unterstand zuletzt als Nationalpolitische Erziehungsanstalt dem Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Mit dem 1. Oktober 1937 ist die Betreuung der Stiftung wieder der Wehrmacht übertragen.

Seitdem dient das Große Militärwaisenhaus Potsdam wieder vornehmlich seinen alten Aufgaben, nämlich Waisen und Kinder (Jungmannen und Mädchen) von Soldaten, Wehrmachtbeamten und Angehörigen der nationalsozialistischen Bewegung aufzunehmen, um ihnen Elternhaus und Erziehungsanstalt zugleich zu sein. In erster Linie soll es für Waisen bestimmt sein, deren Väter ihr Leben im Wehrdienst für Volk und Vaterland geopfert haben.

Den Jungmannen und Mädchen stehen für den Schulunterricht eine Volksschule, eine Mittelschule und eine Oberschule zur Verfügung, so daß jedes Kind entsprechend seiner charakterlichen Veranlagung, seiner Begabung und seinen Leistungen bei Eignung sogar bis zur Hochschulreife gefördert werden kann. Die gesamte Ausbildung hat das Ziel, die Kinder im Geist des nationalsozialistischen Deutschland zur treuen Gefolgschaft zum Führer und zu nützlichen Mitgliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen. Am 27. Juni 1938 ist Generalfeldmarschall Hermann Göring durch den Führer zum Chef des Hauses ernannt worden.

Anders als zu Großmutters Zeiten

Funktionsstörungen beim Fliegen und ein gutes Frühstück.

Nur schwer oder überhaupt nicht sind Großmütter von ihren Ansichten über Ernährung und Pflege des Menschen abzubringen zugunsten neuerer Erkenntnisse. Und doch ist es nur ein logischer Schluß, daß der Mensch einer vollkommen veränderten Belastung durch die Umwelt auch mit anderen Mitteln gegenübertreten muß als zu Großmutters Zeiten. Wenn der moderne Mensch in einem Flugzeug sitzt, unterliegt er anderen Krafteinflüssen als ein Reisender in einer Postkutsche. Die Technik hat für die Fortbewegung des Menschen unwälzende Neuerungen geschaffen, und es ist eine wichtige Frage der medizinischen Forschung, wie der Körper diesen neuen Anforderungen standhalten kann.

Denken wir zunächst an das Ermüden durch eine lange Autofahrt. Die medizinische Untersuchung hat ergeben, daß eine erhebliche Minderung der Ermüdung durch den Genuß von Kaffee erreicht werden kann, daß Alkohol hingegen durch Störung der Urteils- und Entschlußkraft die Fahrsicherheit stört. Die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit werden beim Fliegen erreicht, und doch zeigt auch hier die Entwicklung eines besonderen Zweiges der Medizin, die Luftfahrtforschung, daß durch einzelne Maßnahmen diese Grenzen erheblich hinausgerückt werden können. Eine außerordentlich hohe Belastung des Menschen entsteht durch die starke Beschleunigung der Flugzeugschwindigkeit im Kurven- und Sturzflug. Die hier wirksamen Kräfte können z. B. zu einer Steigerung des Körpergewichts bis zu einer Tonne führen, die rein mechanische Belastung des Körpers bei hoher Beschleunigung kann demnach leicht zu Störungen an den inneren Organen führen. Bei einer Untersuchung wurde sogar ein Wadenbeinbruch beobachtet. Mag auch die Ungenauigkeit der Versuchsausführung hierbei eine Rolle spielen, so ist der Befund dennoch recht erstaunlich.

Die Flugversuche konnten in ungefährlicherer Art an einem Modell im Laboratorium ausgeführt werden. Als Modell diente eine Zentrifuge, in die Mensch und Tier zu Versuchszwecken eingesetzt wurden. Die Reihenfolge der unter ständiger Steigerung der Beschleunigung beobachteten Störungen ist interessant. Die Störungen beginnen am Blutkreislauf; die kleinen Hautgefäße platzen, es treten Blutungen in der Haut und auch im Bauchraum auf. Bei weiterer Beschleunigung folgt das Schwarzwerden vor den Augen infolge von Blutumlaufstörungen im Auge; Störungen im Gehirn und Bewußtsein folgen erst später, da hier die Druckverhältnisse anders sind als im Auge, zunächst tritt also noch keine Bewußtlosigkeit ein. Dennoch ist die Reaktionszeit des Menschen schon auf das Doppelte und Dreifache erhöht, d. h. der Mensch reagiert erst sehr viel später als unter normalen Verhältnissen auf Signale. Bei weiterer Zunahme der Beschleunigung versagt der Blutkreislauf vollständig, der sogenannte Ueberlastungskollaps tritt ein; das Zwerchfell, dessen Bewegung die Atmung bedingt, steht unbeweglich in tiefster Stellung still, die Füllung des Herzens und der großen Gefäße bleibt aus, das Blut ist in die Peripherie des Körpers abgesackt. Durch Füllung der Blutbahn mit schattengebenden Mitteln können diese Zustände im Röntgenbild sogar sichtbar gemacht werden. — Im Flugzeug selber werden diese Störungen weniger wahrgenommen, da eine gewisse Zeit verstreicht, ehe sie eintreten, und dann ist die Beschleunigung meist verringert.

Die hier beschriebenen Wirkungen treten also nur bei Aenderung der Fortbewegungsrichtung, d. h. im Kurven- oder Sturzflug auf. Die dabei wirksamen Kräfte sind physikalisch genau zu messen und durch eine Größe „g" bestimmt. Die ersten Störungen treten bei etwa 3 g auf, bei 6 g stellt sich der Kollaps ein, bei 12 g liegt die Grenze des Materials, d. h. das Flugzeug bricht.

Durch verschiedene Maßnahmen kann nun die Belastungsfähigkeit des Menschen um einige g gesteigert werden. Am wichtigsten ist dabei die Lage des Piloten. Stehen und aufrechtes Sitzen wirken sich am ungünstigsten aus, höhere Beschleunigung wird durch Zusammenkauern und noch höhere durch liegende Stellung im Flugzeug erträglicher gemacht. Der schwere Kollaps kann dadurch am besten hinausgeschoben werden, daß durch eine Belastung des Bauches dem Abstrom des Blutes ein Hindernis entgegengesetzt wird. Man benutze hierzu anfangs aufblasbare Bauchgurte, fand dann aber, daß bereits ein kräftiges Frühstück vor dem Fluge die Beschleunigungserträglichkeit um 1 g hinausschiebt. Durch die richtige Lagerung des Fliegers und durch ein kräftiges Frühstück kann man eine Beschleunigungserträglichkeit bis zu 8 g erreichen. Damit kommen die „Grenzen der Menschheit" den Grenzen der Technik außerordentlich nahe.

Sonne über St. Margareten

Roman von Friedrich Pommer.

22). Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er ist weit über die Achtzig, aber noch rüstig, wenn ihm das Alter auch den Buckel krumm gezogen hat.

Er liegt zu Bett und will schlafen, aber eine seltsame Unruhe ist in ihm.

Plötzlich schreckt er auf.

Deutlich hört er . . . daß draußen ein Schuß fiel.

Er klettert aus dem Bett und geht ins Nebenzimmer. „Er ist . . . weg!" stöhnt er und weckt seine Enkeln.

Und dann laufen sie zusammen mit der Stallaterne in den Wald und . . . finden den Mann, niedergestreckt von Stoodens Kugel.

Einen Augenblick sieht es aus, als wolle Vater Ernst zusammenbrechen, seine Züge sind verzerrt.

Aber dann handelt er.

Gemeinsam tragen sie ihn in das kleine Waldhaus, und dort verbindet ihn Vater Ernst, so gut wie es möglich ist.

„Nimm das Rad, Berta! Du mußt zum Doktor fahren! Schnell!"

Nach einer Viertelstunde ist der Arzt da und untersucht den Verletzten.

„Schlimm", sagt er, „sehr schlimm! Die Kugel steckt im Kopf. Er muß sofort operiert werden. Ich rufe sofort das Kreiskrankenhaus an, sie sollen einen Wagen schicken!"

Eine knappe Stunde später ist der Wagen da und nimmt den zwischen Leben und Tod schwebenden Mann mit sich.

„Wer ist das eigentlich?" fragt Doktor Stadel den Vater Ernst.

Da beugt sich Vater Ernst dicht zu dem Arzt und spricht leise auf ihn ein. Doktor Stadel wird bleich.

„Gut, Vater Ernst, ich werde schweigen!"

Er fährt wieder zurück.

Noch in der späten Nacht spricht er mit dem Kollegen im Kreiskrankenhaus, dem Medizinalrat Schwerger.

„Die Operation ist gut geglückt! Ich nehme an, daß der Verletzte mit dem Leben davonkommt! Scheinbar Selbstmordversuch, was?"

„Scheinbar, lieber Kollege!"

„Die Sache ist denkbar glücklich für den Verletzten ausgelaufen! Wir mußten die Schädeldecke öffnen. Die Kugel steckte dicht darunter. Sie hat das Hirn nicht verletzt. Aber . . . wissen Sie, was wir noch fanden? Eine Geschwulst im Gehirn. Der Mann muß geistig doch nicht ganz auf der Höhe sein! Wir haben die Geschwulst entfernt . . . und ich glaube, daß er jetzt wieder ganz normal wird. Glück im Unglück, lieber Kollege! Wer ist denn der Mann?"

„Das sage ich Ihnen persönlich. Ich komme morgen zu Ihnen, Kollege!"

„Das klingt ja sehr geheimnisvoll!"

„Mehr als das, das ist wie ein Wunder!" sagte der Arzt ergriffen.

*

In der belebten Geschäftsstraße Rue Astaire in Paris befindet sich das Bankhaus Laroche.

Eben haben sich Vater und Sohn über die schwere Geschäftslage unterhalten.

„Die Lage für die kleinen Banken wird immer schwieriger Vater!" sagte Cecil Laroche. „Wir können kaum noch die Kreditwünsche unserer Kundschaft erfüllen. Wir sind nicht mehr flüssig genug. Hinzu kommt, daß der Franken zu unbeständig ist. Aber es muß doch in der Angelegenheit der Goldbarren des Sebastian von Loire etwas geschehen. Jährlich ein Promille steht uns von dem Betrag seit hundertfünfzig Jahren zu. Besteht nicht die Möglichkeit, daß wir in den Besitz der Summe kommen? Sie wäre für uns doch eine große Hilfe!"

Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Erst müssen die Barren abgeholt sein, Cecil", sagte er, „dann erst können wir unseren Anteil erlangen. Du kennst doch die Entscheidung, die vor vier Jahren gefällt wurde!"

*

Da meldete der Bürodiener, daß zwei Herren Monsieur Rene Laroche sprechen möchten.

Der alte Herr läßt bitten.

Peter Wettin stellt sich vor und fügt hinzu: „Ich bin der Direktor der Schmirgelsteinwerke Loire in der Pfalz."

Bei dem Worte Loire stutzt der alte Bankier.

„In der Pfalz leben Loires?"

„Wundert Sie das?"

„Ich habe vor vielen Jahren einmal nach einer Familie Loire suchen lassen, allerdings ohne Erfolg."

„Es ist eine ganz eigenartige Sache, die uns zu Ihnen führt, Monsieur Laroche. Haben Sie schon einmal etwas von Schlüssel Petri gehört?"

Die beiden Laroches sehen sich erstaunt an.

„Allerdings! Wir warten seit Jahren auf den Mann, der uns den Schlüssel Petri und den Bernsteinring der Loires vorweist."

Wettin und Brauer sahen sich aufatmend an.

Also hier lag der Schlüssel zu dem großen Geheimnis.

„Wollen Sie Vertrauen zu mir haben, Monsieur Laroche, und mir alles sagen, was es für eine Bewandtnis mit dem Schlüssel Petri hat? Erlauben Sie erst, daß ich Ihnen alles erzähle, was sich ereignet hat!"

Wettin berichtete von Sankt Margareten, von den Loires, sprach von Stooden und Doktor Mangolfio und dem Diebstahl des falschen Schlüssels, und die beiden Laroches hörten ihm mit größtem Interesse zu.

Dann wies Peter noch die Vollmacht Blanches vor, und als die beiden Laroches davon Kenntnis genommen hatten, ergriff der alte Herr das Wort:

„Ich will ganz offen zu Ihnen sein. Vor hundertfünfzig Jahren, zur Zeit der großen Revolution, übergab Sebastian von Loire unserem Ahnen, dem damaligen Bankier Martin Laroche, Goldbarren im Werte von rund einer Million Franken! Er bestimmte, daß sie dem auszuhändigen seien, der den Schlüssel Petri, ein seltenes Stück der Sammlung Sebastian von Loires, und den Bernsteinring vorweise. In dem Pergament sind sie ganz genau beschrieben."

„Und dieses Vermögen liegt noch bei Ihnen? Ja, ist denn das möglich?"

„Es ist möglich! Unser Ahn war ein ehrlicher und vorsichtiger Mann! Er verwahrte den Schatz gut und später wurde er der Bank von Frankreich übergeben, wo er heute noch liegt und auf seinen Herrn wartet. Man nennt zwar Bankiers Spitzbuben, aber wir, Messieurs, haben die Tradition unseres Hauses aufrechterhalten und treu über das Vermögen der Loires gewacht. Wenn Sie also die beiden Stücke, den Schlüssel und den Ring, vorweisen können, dann steht der Auslieferung nichts im Wege. Allerdings, fünfzehn Prozent des Wertes stehen uns für die Aufbewahrung in den hundertfünfzig Jahren zu."

Peter Wettin war förmlich erschlagen von der Mitteilung.

Das war Ehrlichkeit in höchster Potenz. Eine unsagbare Hochachtung vor den Laroches ergriff ihn.

„Herr von Loire hat sich damals wahrlich den besten Bankier erkoren."

„Ich danke Ihnen für das Lob, das Sie uns aussprechen. Ich bemerke aber, daß es eine Selbstverständlichkeit war. Eines verstehe ich nur nicht, daß die Loires nie nach ihrem Goldschatz geforscht haben!"

„Vielleicht starb Herr Sebastian von Loire überraschend und war nicht in der Lage, sein Geheimnis seinen Nachkommen zu übermitteln. Anders kann es nicht sein. Wie konnten aber Stooden oder Mangolfio davon erfahren? Das ist mir rätselhaft. Ich nehme an, daß einer der beiden Spitzbuben früher einmal bei Ihnen tätig gewesen ist und Kenntnis von dem Goldschatz erlangte."

„Diese Möglichkeit besteht natürlich. Sie haben kein Foto der beiden Halunken?"

„Nein! Aber Sie werden sie ja kennenlernen! Um eins bitte ich Sie jetzt, meine Herren. Wenn die Spitzbuben kommen, dann lassen Sie sich verleugnen, Monsieur Laroche, und beauftragen Sie Ihren Sohn, daß er die Verbrecher vertröstet, damit wir einen Tag Zeit gewinnen."

2 wichtige Vorzüge
Chlorodont
kräftigt die Zahnfleisch und schont den Zahnschmelz!

„Selbstverständlich wird das geschehen, Monsieur Wettin. Wir unterstützen Sie in jeder Weise. Und da der echte Schlüssel Petri ja in Ihrem Besitz ist und die Verbrecher nur einen Abguß davon in den Händen haben, brauche ich ja das Gold an diese nicht auszuliefern! Sie müssen nur alles versuchen, den Ring in Ihre Hände zu bekommen."

„Das wollen wir versuchen! Jedenfalls werde ich mich den ganzen Tag im Hotel Bourbon, wo wir abgestiegen sind, aufhalten, und ich bitte Sie, sobald die beiden dagewesen sind, mir telefonisch mitzuteilen, in welchem Hotel sie abgestiegen sind."

„Das wird gern geschehen."

Sehr herzlich verabschiedeten sich die beiden Deutschen von den beiden Laroches.

Als Vater und Sohn allein waren, atmeten sie auf.

„Gott sei Dank! Das kommt zur rechten Zeit! Cecil, bedenke, hundertfünfzigtausend Goldfranken! Wir sind so flott wie noch nie im Leben!"

*

„Was werden wir jetzt tun?" erkundigte sich Helmut bei Wettin, als sie wieder ins Hotel fuhren.

„Was dachten Sie denn?"

„Wir müssen Stooden oder Mangolfio . . . . den Ring klauen!"

„Etwas anderes habe ich auch nicht vor. Wie ich die beiden kenne, werden sie heute abend sicher einen Bummel unternehmen. Und die Zeit müssen wir ausnützen."

„Glauben Sie, daß sie den Ring im Hotel zurücklassen?"

„Nein, aber nichts auf der Welt wird uns hindern, den Wassergläsern, die auf den Nachttischchen stehen, und von deren Inhalt sie hoffentlich auch Gebrauch machen werden, ein Schlafmittel beizumengen. Nicht wahr, das geht doch?"

„Aber feste, Herr Wettin!"

„Ich untersuche die beiden. Sie halten Wache!"

„Ich bin dabei!"

Mittlerweile waren sie im Hotel angelangt und aßen erst einmal kräftig.

Gegen 6 Uhr kam Nachricht von den Laroches.

Mangolfio und Stooden waren im Hotel „Continental" abgestiegen.

*

Piet van Stooden und Fernando Mangolfio strebten mit dem Auto Paris zu.

„Ich würde es für ratsam finden", meinte Mangolfio eben, „wenn ich allein zu Laroche ginge. Du darfst nicht vergessen, daß du einstmals . . . sein Kassierer warst! Wir laufen Gefahr, daß er dich wiedererkennt! Und dann wäre die Katastrophe da!"

Stooden winkt unwirsch ab. „Unsinn!" sagte er ärgerlich. „Seit ich bei dem Alten war, sind bald zwanzig Jahre vergangen, und die haben mich so verändert, daß ein Erkennen unmöglich ist!"

„Das Gesicht eines . . . untreuen Kassierers vergißt ein Bankier nie!" sagte Mangolfio bedeutungsvoll. „Siehst du nicht ein, daß es vorsichtiger wäre, wenn ich allein den Goldschatz abheben würde?"

Aber Stooden will nicht. Er traut Mangolfio nicht und hat Angst, um seinen Anteil betrogen zu werden. Und das durfte auf keinen Fall eintreten. Er wollte sich jetzt durch diesen Schlag sanieren, denn seine Finanzen bedurften dringend einer Aufbesserung.

„Nein, wir werden zusammen zu Laroche gehen!" sagte er bestimmt. „Rene Laroche wird mich nicht erkennen!"

„Hoffentlich nicht, Piet!"

*

Kurz nach drei Uhr treffen Stooden und Mangolfio in Paris ein.

Sie suchen das Bankhaus Laroche in der Rue Astaire unverzüglich auf.

Cecil Laroche, der Sohn des Bankiers, der über alles unterrichtet ist, begrüßt sie sehr liebenswürdig und hört ihre Wünsche an.

„Ich freue mich, Messieurs", sagt er höflich, „aber ich muß Sie bitten, sich bis morgen zu gedulden. Mein Vater ist gegenwärtig auf einer Reise nach Deauville und wird morgen zurück sein."

(Fortsetzung folgt).

Das Infanterie-Regiment Nr. 63 Oppeln im Weltkriege 1914|1918

Tatsachenbericht eines Regimentsangehörigen

(51. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die ersten Ablösungen im Osten erfolgen.

Vom 10. Januar ab verrichtet das 1. Bataillon Schanzarbeiten bei der 87. Reserve-Division, während die beiden anderen Bataillone ihre Quartiere einrichten und ärztliche Unterweisung über den Schutz gegen die strenge Kälte erhalten.

Die Maschinengewehrkompanie löst die 3. Maschinengewehrkompanie der Scharfschützenabteilung 56 in der Stellung ab und besetzt mit 6 Maschinengewehren den Abschnitt Dönhoff bei Dünaburg. Der Rest der Schützen wird in Neu-Grünwald untergebracht.

An diesem Tage erhält das Regiment auch Ersatz vom elsaß-lothringischen Regiment Infanterie-Regiment 150. Am 11. Januar wurde Gas- und erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, weil der Gegner bei Illurt, nördlich der Dönhoffstellung, Gas abgeblasen hatte.

Starke Kälte, aber wenig Kampfhandlungen.

Der Monat Januar verstrich ohne wesentliche Ereignisse. Das Regiment baute sich Baracken und Unterstände aus, um sich gegen die strenge Kälte, die zeitweise bis zu 30 Grad stieg, zu schützen. Das 2. Bataillon wurde am 26. Januar auf dem Exerzierplatz bei Biakantzy durch den Oberbefehlshaber, Generalleutnant von Hutier, besichtigt, wobei sich letzterer über die Leistungen und die Haltung des Regiments sehr anerkennend aussprach.

Am 1. Februar löste das 1. Bataillon in der Neu-Hannover und im Reservewalde ab und unterstand von nun an in taktischer Hinsicht dem Infanterie-Regiment 260 (78. Reserve-Division).

Der strenge russische Winter zeigt sich.

Ein äußerst strenger Winter hatte seine Herrschaft angetreten. Schneidend sauste der eisige Wind über die weite Ebene, raste in den hochragenden Waldbäumen und peitschte das schwankende Unterholz durcheinander. Der Schnee fällt in großen Mengen hernieder und die Soldaten erhalten reichliche Arbeit. Bald ist man geneigt, Vergleiche mit Polarfahrern anzustellen. Immer tiefer werden die roten Nasen in den hochgeschlagenen Kragen hineingezogen und die dicken gefütterten Handschuhe mit einem großen und einem kleinen Finger immer fester auf die kalten Hände gestülpt. Bäche und Wasserrinnen sucht das Auge vergebens. Sie sind vollkommen verschneit, zugefroren und bilden mit der ganzen Umgebung eine einzige weiße Fläche. Man hat dauernd kalte Füße und erfrorene Zehen. Unsere Militärstiefel und unsere Schneeschuhe sind gewiß vorzüglich, aber gegen diese Kälte — zeitweise bis zu 35 Grad — helfen sie auch nicht mehr! Die übrige „Verpackung" ist auch nicht schlecht und wenn man all die Liebe, die in Gestalt von Wollwäsche, Kniewärmern, Bauchbinden, Handschuhen, Pulswärmern usw. ins Feld gekommen war, ständig am Leibe tragen will, so würde das keinesfalls zur Erhöhung der soldatischen Geschmeidigkeit beitragen.

Probealarm mit anschließender Geländeerkundung.

Am 13. Februar wurde das 1. Bataillon probeweise alarmiert, woran sich eine genaue Geländeerkundung sämtlicher Offiziere und einzelner Gruppen in vorderster Linie anschloß. Am folgenden Tage erfolgte ein nochmaliger Probealarm durch die Division mit anschließender Gefechtsübung.

Neue Ablösungen in vorderster Linie.

Am 27. Februar kehrte das 3. Bataillon aus Nowo-Alexandrowsk zurück. Am selben Tage lösten 2 Kompanien des 1. Bataillons Teile des Ref.-Inf.-Regts. 260 im Abschnitt von Dönhoff ab. Am folgenden Tage wurde die Ablösung zu Ende geführt.

In den ersten Tagen des Monats März erfolgte auch die Ablösung des gesamten Abschnitts Neu-Hannover, die bis zum 6. März durchgeführt worden war. Die Feldwache Tannenfeld und die Bereitschaft wurden von der 5. Kompanie besetzt.

Sprengungen alter Stellungen und Unterstände.

Der Gegner verhielt sich verhältnismäßig ruhig. Die ganze Gefechtstätigkeit bestand nur im Wechsel einzelner Schüsse. Ein unserer Stellung Neu-Hannover vorgelagerter Stellungsteil (Alt-Hannover) sollte aus taktischen Gründen aufgegeben und gesprengt werden. Das 2. Bataillon des Ref.-Inf.-Regts. 260, das diese alte bis auf ganz geringe Entfernung an den Gegner heranreichende Stellung noch besetzt hielt, begann am 7. März mit deren Räumung. Am nächsten Tage erfolgte um 1,45 Uhr nachmittags die Sprengung von Alt-Hannover. Mit lautem Getöse flog die Stellung in die Luft. Sofort vorgehende Patrouillen unseres 2. Bataillons, die den Auftrag hatten, die Wirkung der Sprengung festzustellen, kehrten mit der Meldung zurück, daß vier Unterstände von der Sprengung noch nicht betroffen worden waren. Es wurde deshalb noch eine Nachsprengung vorgenommen, die am Abend beendet war. Sonst war jedoch die Sprengung derart durchgreifend durchgeführt worden, daß die Möglichkeit einer Benutzung durch die Russen nicht mehr gegeben war.

Die Russen aus den gesprengten Stellungen vertrieben.

Unmittelbar nach der Sprengung setzten sich dennoch kleinere russische Abteilungen in den vernichteten Stellungen fest, die jedoch durch unsere Patrouillen und unser Feuer vertrieben werden konnten.

Es war in der nächsten Zeit für uns von Wichtigkeit, festzustellen, welche Truppen uns gegenüber eingesetzt waren. Es hieß also Russen fangen — tot oder lebendig! — oder irgend etwas einzubringen, woraus Zusammensetzung und Kampfwert der uns gegenüberliegenden Truppe einwandfrei festzustellen war.

(Fortsetzung folgt).

„Wenn nur die Kocherei nicht wäre!"

Freuen wir uns, daß wir genügend zu kochen haben

So einfach auch das Verzehren der Gerichte ist, so schwierig und zeitraubend ist oft deren Herstellung. Wenigstens scheint das die Ansicht vieler Hausfrauen zu sein, von deren Lippen man häufig den Stoßseufzer hören kann: „Wenn doch nur die ‚ewige Kocherei' nicht wäre!"

Ja, ihr lieben Hausfrauen, gekocht muß aber doch nun einmal werden! Denn nicht jeder eignet sich zum Rohköstler. (Uebrigens macht Rohkost womöglich noch mehr Arbeit.) Woran also liegt es, daß ihr euch so oft über den Zwang zu kochen beklagt? Im Grunde genommen strahlt ihr ja doch über das ganze Gesicht, wenn der teure Hausherr oder die Kinder mal wieder befriedigt feststellen, daß doch keiner so gut kocht, wie eben Mutter . . . Vielleicht hat diese Klage ihren Grund darin, daß ihr v o r dem Kochen zu wenig ü b e r das Kochen nachdenkt.

„Ach, das wird sich schon finden, was man morgen kocht!" tröstet sich manche Hausfrau, wenn man sich bei ihr erkundigt, was es denn morgen „Gutes" bei ihr gibt. Am nächsten Morgen aber findet sie dann, daß es sich doch nicht so leicht und selbstverständlich findet, wie sie zuvor angenommen hatte. Keine Art des Kochens aber ist kostspieliger, als gerade die im letzten Augenblick!

Schnell, schnell geht's zum Fleischer — natürlich ist nur mehr ein teures, und dabei vielleicht wenig ergiebiges Stück Fleisch zu haben. „Ja, wären Sie nur früher gekommen, da hatten Sie noch größere Auswahl!" heißt es dann wohl bedauernd. Aehnlich ergeht's der „Spätkäuferin" im Gemüsegeschäft. Auch hier muß sie wieder vorlieb nehmen und erhält meist nicht das, was sie wünschte.

Dann wird nach Hause gestürzt und nun geht's huschhusch an ein übereiltes Kochen. Das bei derartiger unwirtschaftlicher Methode die doch so dringend gebotene Resteverwertung zu kurz kommt, ist erklärlich.

„Resteverwertung? Aber die macht doch noch mehr Arbeit! Da kaufe ich lieber gleich etwas Frisches!" wird hier vielleicht die eine oder andere Hausfrau erklären. Die aber so spricht, ist bestimmt keine gute Hausfrau. Denn bei der sieht die Sache, wie überhaupt das Kochen, ganz anders aus.

Ehe eine gute Hausfrau praktisch mit dem Kochen beginnt, hat sie sich bereits theoretisch damit befaßt. Mit anderen Worten: sie hat sich vorher wohlweislich überlegt — was gibt es morgen zu essen?

Zuerst wird natürlich in der Speisekammer nachgesehen. Denn einen, wenn auch noch so bescheidenen Winkel, wo Vorräte und Reste aufbewahrt werden, muß ja doch jede Hausfrau besitzen. Darum also zuerst die Reste. Die Ausrede: „Aber das macht zuviel Arbeit!" hat bei einer tüchtigen Hausfrau nur dann Geltung, wenn im Augenblick andere häusliche Arbeiten im Vordergrund stehen. Für solche Fälle gibt es zum Glück die Fülle der so beliebten Eintopfgerichte. Durch die prächtige soziale Einrichtung der Eintopfsonntage sind in der Beziehung ja unsere deutschen Hausfrauen wahre Küchen-Hexenmeisterinnen geworden!

Der kleine Fleischrest, über den man verfügt, wird nun geschickt mit leicht zu bereitenden Nahrungsmitteln „gestreckt". Dazu der beliebte Salat oder ein der Jahreszeit entsprechendes Gemüse. — O, sie wird schon etwas Schmackhaftes auf den Tisch bringen, die kluge Hausfrau, die vorher ein wenig „im Geiste" vorgekocht hatte!

Beefsteak, Schnitzel und Kotelett
Braten sich zwar leicht und nett,
Doch dem armen Portemonnaie
Tun sie recht empfindlich weh!
Denkt mehr nach und regt die Hände,
Sonst wird schlimm das Monatsende!

Diese Verse stammen zwar nicht von Schiller und Goethe, dafür aber von einer Hausfrau, die ihren Haushalt, und vor allem auch das Kochen, mit der nötigen Liebe und Umsicht betrieb. Deshalb erkannte sie auch, welch eine Verlockung gerade in diesen dreien liegt: Schnitzel, Beefsteak und Kotelett — die so schnell zubereitet, dafür aber unprofitlich und teuer sind.

Darum wäre es gar nicht so unklug, abends, beim Ausruhen, wenigstens die Gedanken noch ein wenig ins Reich der kulinarischen Genüsse zu schicken. Wie mancher gute Einfall würde einem dann sicher im Hinblick auf den morgigen Küchenzettel einfallen! Vor allem vermied man dadurch bestimmt die unwirtschaftliche Art des Einkaufs im letzten Augenblick.

Freuen wir uns, daß wir genügend zu kochen haben! Freuen wir uns, daß unser Herd warm ist und der Tisch freundlich und sauber gedeckt, auf den wir gut zubereitete Speisen zum Wohle unserer Familie setzen! Um das aber zu können, dürfen wir uns auch nicht im Drange der Arbeit so leicht hinreißen lassen, zu klagen: „O, diese ewige Kocherei!"

Wir sollen vielmehr stolz erklären: „Das Wohlbefinden der Meinen liegt größtenteils in meiner Hand — in der Hand, die nicht nur für die Familie arbeitet, sondern vor allem auch für sie kocht! Und neben der fleißigen Hand in dem klugen Kopf, der wirtschaftlich zu denken versteht und deshalb im Geiste schon vorgekocht hat, ehe das eigentliche Kochen beginnt!

Smada.

Aufnahme: Dr Weller/Bavaria — M.

Und täglich werden Kartoffeln geschält.

Gemüse darf nicht fehlen

Gerade jetzt im Winter hungert der Organismus nach den Aufbaustoffen, die das Gemüse birgt. Es kommt nur auf die Zusammenstellung und die Kunst der Zubereitung an, um ein Gemüsegericht bei aller Schmackhaftigkeit nicht zu teuer werden zu lassen.

Ueberbackene Gemüseplatte ist beispielsweise ein leckeres, sättigendes Hauptgericht. Wir legen in eine gebutterte Backform reihen- oder schichtweise gar gedünsteten Grünkohl oder Rosenkohl, fein gewiegte Mohrrüben und Blumenkohlrosetten sowie eventuell Erbsen. Das geschichtete Gemüse überstreuen wir mit Reibkäse und Semmelbröseln, um das Ganze wenig mehr als eine Viertelstunde im Ofen zu backen. Noch besser wird das Gericht natürlich, wenn wir Reis, Nudeln oder Kartoffelbrei hineinmengen und eine pikante, säuerliche Tunke darübergießen, bevor Reibkäse und Brösel übergestreut werden.

Rotkrautrouladen sind ziemlich unbekannt und dabei als Abwechslung von Weißkrautrouladen, besonders schmackhaft. Sie werden in der gleichen Art wie ihre weißen Kolleginnen zubereitet, doch kann man als Füllung auf Fleisch verzichten, wenn man nicht gerade Wildfleischreste hat, die sich geschmacklich sehr gut dazu eignen, und mit Kartoffelbrei und Würfeln von getrockneten Pilzen füllen.

Erfolglose „Schlankheitskuren"

Man hört immer wieder von erfolglosen „Schlankheitskuren". Immer sind Kur und angewandte Mittel unzweckmäßig, wird gesagt, und niemals geht der Mißerfolg auf das Objekt selbst zurück. Diese Ansicht ist falsch. Viele Menschen haben nämlich die Neigung, Fett anzusetzen, obgleich ihre Lebensweise durchaus mäßig ist. In diesem Falle helfen alle Kuren nichts.

Es kommt auf die Veranlagung des Menschen an. Fettsucht und Magerkeit kann man zwar korrigieren, nicht aber gänzlich wandeln. Es gibt genügend hagere Menschen, die ungewohnte Mengen nahrhafter Speisen zu sich nehmen können, ohne auch nur ein Gramm zu gewinnen. Dicke wiederum gibt es, die sich mit Entfettungskuren, mit Hunger und Durst herumquälen und dennoch dick bleiben. Das ist eben Veranlagung. Schränkt man bei fettleibigen Menschen die Nahrungsration ein, so werden sie Kräfte verlieren und leistungsunfähig werden, sie können sogar bei gleichbleibendem rundlichen Körperumfang verhungern. Wo bei solchen „Hungerkuren" eine Gewichtsabnahme erreicht wird, lag tatsächlich Ueberfütterung vor, die durch vorsichtige Umstellung der Ernährung und Kontrolle durch den behandelnden Arzt ausgeschaltet werden kann.

Hungerkuren — d. h. das Einschalten von vegetarischen oder nahrungsarmen Tagen — soll man nicht auf Geratewohl, sondern nach entsprechender Belehrung durch den Arzt durchführen, und nur, wenn man ganz gesund ist. Kranke und nervöse Menschen können mit solchen Kuren im Interesse ihrer Nerven nicht vorsichtig genug sein.

Doppelt reißt nicht,

aber beim Waschen ist es anders!

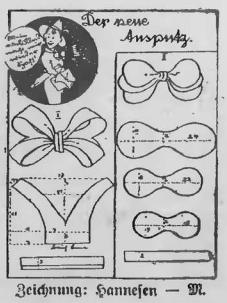
Es gibt Leute, die alles dreifach gut machen wollen und deshalb lieber mehrere Knoten als nur einen machen. Das mag auch oftmals zweckmäßig sein, denn ein geflügeltes Wort lautet „doppelt reißt nicht". Aber nicht angebracht ist dieses bei der Mengenabmessung mancher Bedarfsartikel, die wir im Haushalt verwenden. Und noch weniger anzuraten ist es, mehrere Mittel zu gleicher Zeit anzuwenden, die je ihre bestimmte, voneinander getrennte Aufgabe haben.

Beide Fehler sind z. B. immer wieder beim Gebrauch von Waschmitteln festzustellen, obgleich sich auf den Packungen derselben die genauen Gebrauchsvorschriften befinden. So werden seifenhaltigem Waschmittel noch Seifenflocken oder Seife in anderer Form hinzugegeben oder es wird auch manchmal eine Menge des Spülmittels, das gleichzeitig bleichende Wirkung hat, der mit dem Waschmittel bereiteten Lauge hinzugetan und mitgekocht. Die Hausfrau kann sich darauf verlassen, daß ein Werk, das seit vielen Jahrzehnten ein Waschmittel herstellt, keine Anweisung über Mengenverbrauch und Anwendungsart gibt, die nicht genauestens erprobt ist, oder die gar die volle Auswirkung beeinträchtigen könnte. Und was das Spülmittel anbetrifft, so ist doch einer seiner Hauptzwecke, alle seifenhaltigen Rückstände der Waschlauge zu entfernen. Deshalb darf es beim Kochen der Wäsche in der Lauge nicht mitverwandt werden, sondern es wird — kalt verrührt — dem ersten heißen Spülwasser hinzugesetzt. Dann bekommt die Wäsche einen besonders frischen Duft und klaren Ton!

Der neue Ausputz

Mein altes Kleid macht mir wieder Spaß, seit ich einen ebenso billigen wie einfach herzustellenden Ausputz gearbeitet habe.

Man fertigt sich zu beiden Modellen aus Papier einen Schnitt an, heftet und näht knapp um den Schnitt. Sodann wird der Stoff gewendet — etwas Stärken schadet nicht — und sorgfältig ausgebügelt.



Bei Modell 1 werden die vier langen Enden nach außen geschlagen und durch ein schmales Knotenband gehalten. Diese Schleife sollte beim Waschen frisch gestärkt und neu gelegt werden.

Bei Modell 2 werden die drei Stücke hübsch aufeinander geordnet und ebenfalls durch ein schmales Band gehalten.

T. W.

Zeichnung: Hannesen — M.

Bessere Heiratsaussichten

Steigende wirtschaftliche Sicherung erhöht die Ehefreudigkeit.

Es gab eine Zeit, da sah es um die Heiratsaussichten der Frau nicht gerade erfreulich aus. Erheblicher Geburtenüberschuß, nicht zuletzt die Entfremdung von der Ehe, vor allem aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten verhinderten, daß jede Frau das Glück in ihrem eigentlichen Beruf fand, der Ehe.

Es hat sich mancherlei geändert in den letzten Jahren. Der Frauenüberschuß ist bereits wieder im Absinken begriffen; die Frauen im heiratsfähigen Alter werden knapper und deshalb begehrter. Aber das allein bestimmt ihre Heiratsaussichten nicht, sondern andere Voraussetzungen müssen zusammenwirken. Zuerst die rein psychologische Voraussetzung: die früher von dem Staat geduldete, wenn nicht gar geförderte Scheu vor der Ehe ist verschwunden und beim Manne längst einer Hinneigung zur Ehe gewichen. Die unverbesserlichen Hagestolze werden niemals ganz verschwinden, aber die ständig steigenden Heiratsziffern beweisen doch, daß viel mehr Ehen als früher geschlossen werden, die Heiratsaussichten der Frau haben sich gebessert.

Auch hinsichtlich des Heiratsalters zeigt die Entwicklung günstigere Ansätze. Ziel des nationalsozialistischen Staates ist die Frühehe, d. h. die Ehe mit einem männlichen Partner im Alter von 23 und 24 Jahren. Dieses Ziel bleibt noch zu verwirklichen. Anders dagegen, soweit es sich um das Alter der Frau handelt. Die von der Aussteuer-Versicherung angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß von 1000 Mädchen 581 im Alter zwischen 18 und 25 Jahren heirateten, so daß beim Eintritt in das 26. Lebensjahr nur 419 unverheiratet waren. Wenn der nationalsozialistische Staat die psychologischen Voraussetzungen — Anerkennung der Ehe und Familie als wichtige Zelle des Staates — geschaffen hat, so beseitigt er ein anderes, rein sachliches, aber schweres Hindernis gegen die Eheschließung: die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Heute steht jeder deutsche Mann in Arbeit, und er verdient entsprechend seiner Kenntnisse und seiner Leistungsfähigkeit, ist also durchaus ehefähig. Die gestärkte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Mannes macht sich bemerkbar in einer betonten Ehewilligkeit vor allem der verantwortungsbewußten Männer, die an eine Sicherung der Harmonie der Ehre ohne ausreichende wirtschaftliche Fundierung nicht glauben.

Es besteht nun kein Zweifel, daß der Staat die wirtschaftlichen Grundlagen für die Dauer gesichert hat, soweit er dazu verpflichtet und in der Lage ist. Der Nationalsozialismus wird niemals wieder die Arbeitslosigkeit zur Geißel werden und dafür jeden arbeitswilligen Volksgenossen verdienen lassen. Sonst soll jeder Mann seine eigene Zukunft und die Zukunft der Familie zu sichern suchen. Viele haben den richtigen Weg schon beschritten, indem sie das Schicksal ihrer Familie oder ihrer Kinder mit den Geschicken der Gemeinschaft durch Anschluß an die bestehenden Versicherungseinrichtungen verbunden haben, um sich gegen die Wechselfälle des Lebens zu schützen und gerade die Tatsache, daß die Erkenntnis von der Möglichkeit und dem Wert dieser Vorsorge in immer weitere Kreise gedrungen ist, hat mit zur Steigerung der Ehefreudigkeit der Männer und somit zur Verbesserung der Heiratsaussichten der Frau beigetragen.

Anfällige Säuglinge

Es gibt viele Kleinkinder und Säuglinge, die eine ausgesprochene Neigung zu Haut- und Schleimhauterkrankungen aufweisen. Hierher gehört das leichte Wundwerden mancher Kinder, ihre Neigung zu Milchschorf, Kopfgrind und Hautausschlägen aller Art, zu Lidrandentzündungen, Nasen- und Rachenkatarrhen, Drüsenanschwellungen und Bronchialkatarrhen. Andere Kinder zeigen schon frühzeitig nervöse Erscheinungen, wie Unruhe und Reizbarkeit, Schlafstörungen und Krämpfe, Brechreiz und ähnliche Erscheinungen.

Eine solche Krankheitsbereitschaft äußert sich vor allem beim künstlich ernährten Kind. Es wird in solchen Fällen darum notwendig sein, den Rat des Arztes einzuholen, der in der Mehrzahl nach gründlicher Beobachtung und Untersuchung des Säuglings eine besondere Ernährungsform befehlen wird, die für die individuelle Krankheitsbereitschaft des Kindes abhärtend wirkt.

So werden jetzt die Ehen geschlossen

Einheitliche Richtlinien — Der Standesbeamte in braunem Talar

Die Geschäftsführung in den Standesämtern war in der vergangenen Zeit durch eine Vielzahl von Vorschriften außerordentlich erschwert. Um den darin begründeten Mängeln abzuhelfen, hat der Innenminister jetzt eine Dienstanweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden herausgegeben, die diesem Uebelstand abhilft und in 611 Paragraphen alles das umreißt, was Voraussetzung für eine würdige und dem Ideengut des neuen Staates entsprechende Führung der Standesamtsgeschäfte darstellt.

Im Mittelpunkt der neuen Dienstanweisung stehen natürlich die Vorschriften über die Eheschließung. In Zukunft wird die standesamtliche Trauung in allen Teilen Deutschlands in einer einheitlichen Form durchgeführt werden. Entsprechend der Gesamttendenz des Dritten Reiches und seiner bevölkerungspolitischen Ziele wird die Eheschließung (Trauung) vor dem Standesbeamten in besonders feierlicher und würdiger Form ausgestaltet. Diese Forderung steht an der Spitze der neuen Bestimmungen. In den Richtlinien heißt es weiter, daß das Zimmer, in dem die Ehe geschlossen wird, mit einem Bild oder einer Büste des Führers, der Reichs- und Nationalflagge oder dem Hoheitszeichen des Reiches und mit Blumen geschmückt werden kann. Wenn die finanzielle Lage der Gemeinde Ausgaben für Blumenschmuck nicht zuläßt, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Brautleute selbst für die Ausschmückung des Zimmers sorgen.

Sind die Diensträume des Standesbeamten unzulänglich, so hat die Gemeinde möglichst einen anderen würdigen Raum für die Eheschließung zur Verfügung zu stellen, etwa ein Sitzungszimmer oder das Dienstzimmer des Bürgermeisters. Die Feierlichkeiten bei der Eheschließung sollen nicht in einer mehr oder weniger guten Nachahmung kirchlicher Gebräuche bestehen, sondern eine würdige Gestaltung von besonderer Eigenart erfahren. Eine Verbindung der standesamtlichen Eheschließung mit kultisch-religiösen Feierlichkeiten ist nicht zulässig. Dagegen kann die Eheschließung auf Wunsch der Verlobung unter Mitwirkung von Parteiorganisationen feierlicher ausgestaltet werden. Soweit der Raum es zuläßt, ist dabei Abordnungen von Parteiorganisationen die Teilnahme zu gestatten. Ebenso ist gegen eine Spalierbildung vor dem Standesamt nichts einzuwenden.

Nach der Erklärung der Verlobten wird der Standesbeamte den Ehegatten seine Glückwünsche aussprechen. Es ist ihm unbenommen, vor oder nach der Eheschließung in kurzen Worten auf die Bedeutung der Ehe und der Familie im nationalsozialistischen Staat hinzuweisen. Hält schon ein Vertreter der Partei usw. eine kurze Ansprache hierüber, so bedarf es besonderer Ausführungen des Standesbeamten nicht. Etwaigen besonderen Wünschen der Verlobten um Ausgestaltung der Eheschließung kann im Rahmen der Möglichkeiten entsprochen werden. Wird bei der Eheschließung das Buch des Führers „Mein Kampf" ausgehändigt, so erfolgt die Ausgabe des Buches im Anschluß an die Trauung. Alsdann ist auch ein Gutschein des Reichsverbandes deutscher Zeitungsverleger auszuhändigen, der die Ehegatten zum unentgeltlichen Bezug einer von ihnen frei auszuwählenden in dem betreffenden Orte erscheinenden oder stark verbreiteten Zeitung auf die Dauer eines Monats berechtigt. Ebenso ist das Hausbuch für die deutsche Familie zu übergeben, soweit seine Ausgabe in der Gemeinde erfolgt. Auch auf den Ratgeber für Mütter ist empfehlend hinzuweisen. Wird von den Ehegatten ein Familienstammbuch gewünscht, so hat der Standesbeamte auch dieses auszuhändigen. Sonstige Bücher, Zeitschriften, Reklamen usw. dürfen nicht übergeben werden.

Ueber die Eheschließung ist den Eheleuten auf Wunsch sofort eine Bescheinigung auszustellen. Erst auf Grund dieser Bescheinigung darf der Geistliche die religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung vornehmen. Eheleuten, die Ehestandsdarlehen beantragt haben, ist gebührenfrei einmalig auf Verlangen die Eheschließung zu bescheinigen. Schließlich wird im Beisein der Ehegatten und der Zeugen ein besonderes Blatt des Familienbuches eröffnet, dessen Eintragungen genehmigt und unterschrieben werden müssen.

Der Wunsch der Standesbeamten, eine Amtstracht zu bekommen, findet in der neuen Dienstanweisung seine Erfüllung. Vorgesehen ist ein brauner Talar mit braunen Samtbesätzen, wobei es den Gemeinden, die die Tracht zu beschaffen haben, freigestellt ist, diese Amtstracht durch ein eingesticktes Stadtwappen zu beleben. Die Amtstracht der Standesbeamten wird zweifellos dazu beitragen, auch äußerlich der Eheschließung ein würdigeres Bild zu verleihen.

---

* **Striegendorf.** Der bisherige Stützpunkt zur Ortsgruppe erhoben. Am 17. Januar 1939 fand hier die feierliche Erhebung des bisherigen Stützpunktes der NSDAP. zur Ortsgruppe statt. Nach dem Fahneneinmarsch in den festlich geschmückten und bis zum letzten Platz gefüllten Raum und einem Gedichtvortrag begrüßte Parteigenosse Klose die Erschienenen und schilderte kurz die Entwicklung des bisherigen Stützpunktes, der in den nächsten Tagen auf ein achtjähriges Bestehen zurückblicken kann. Nach weiteren Gesangs- und Vortragsdarbietungen ergriff Kreisamtsleiter Pg. von Derschau das Wort und dankte zunächst dem vor kurzem ausgeschiedenen Stützpunktleiter Pg. Gißmann für seine langjährige aufopferungsvolle Mitarbeit. Alsdann beauftragte er namens des Kreisleiters mit der Führung der neuen Ortsgruppe den Pg. Klose. In seinen folgenden Ausführungen wies er darauf hin, daß die Erhebung zur Ortsgruppe nicht einen Abschluß der Arbeit, sondern einen Beginn neuer verstärkter Arbeit darstelle, zu der alle willigen Partei- und Volksgenossen heranzuziehen seien. Die großen Erfolge des Jahres 1938 sollen uns allen Ansporn und Glaube zu unserem Führer sein. Mit dem Gruß an den Führer schloß der neue Ortsgruppenleiter die eindrucksvolle Kundgebung.

* **Lobedau.** Fahrraddiebstahl. Dem Viehhändler Krüger wurde in Münsterberg sein fast neues Fahrrad gestohlen. An seine Stelle hatte der Spitzbube ein altes Fahrrad gestellt.

* **Lobedau.** NS.-Frauenschaft. Vergangene Tage fand hier eine Versammlung der NS.-Frauenschaft statt, zu der auch die Mitglieder des NS.-Frauenwerks erschienen waren. Kreisschulungsleiterin Frau Sygusch, Höhendorf, hielt einen Vortrag über Nationalen Hilfsdienst und Nachbarhilfe. Es wurden wichtige Stellen aus „Mein Kampf" behandelt. Ernste Vorträge in schlesischer Mundart erzeugten allgemeine Heiterkeit.

Ottmachau. Festgenommen wurde auf telefonisches Ersuchen der Polizeistelle Weidenau eine landwirtschaftliche Arbeiterin, die in Ottmachau mit dem Autobus aus Friedeberg eintraf. Sie wurde wegen verschiedener Betrugsfälle gesucht und inzwischen von dem Gendarmerieposten Schwarzwasser abgeholt.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Kreisleitung Grottkau

Freitag, 20. Januar.

Deutsch Leippe, 15 Uhr: Versammlung der Ortsbauernschaft.
Falkenau, 20 Uhr: Versammlung der Ortsbauernschaft.
Friedewalde, 20 Uhr: Bereitschaft 3 bei Fitzke.
Halbendorf, 20 Uhr: Dienstbesprechung der DAF.-Walter und -Warte.
Striegendorf, 19 Uhr: Bäuerinnenversammlung.
Tharnau, 20 Uhr: Erhebung zur Ortsgruppe. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. von Derschau.
Tiefensee, 15 Uhr: Versammlung der Ortsbauernschaft.
Würben, 20 Uhr: Versammlung der Ortsbauernschaft.

Sonnabend, 21. Januar.

Breitenfeld, 20 Uhr: Erhebung zur Ortsgruppe. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. von Derschau.
Johnsdorf, 20 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Wiedorn.
Lobedau, 20 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Scherf.
Neuensee, 20 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Franke.

Gauleiter-Stellvertreter Bracht zum 40. Geburtstage

NSG. Während ganz Schlesien erst vor wenigen Tagen dem Gauleiter zu seinem 40. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermitteln konnte, ist es uns heute ein ebenso großes Bedürfnis, dem Gauleiter-Stellvertreter Pg. Bracht die besten Glückwünsche der gesamtschlesischen Heimat zu seinem 40. Geburtstag, den er gestern Mittwoch, 18. Januar, beging, darzubringen. Durch das Vertrauen des Gauleiters, mit dem der Gauleiter-Stellvertreter durch das gemeinsame Erlebnis der Kampfzeit eng verbunden ist, wurde Parteigenosse Bracht vor fast vier Jahren auf diesen verantwortungsvollen Posten in unserem Gau berufen. Nachdem der Gauleiter das Amt des Reichskommissars für Preisbildung übernommen hatte, übertrug er Gauleiter-Stellvertreter Pg. Bracht die Verantwortung sämtlicher Parteientscheidungen für den Gau Schlesien, die er mit der an ihm gewohnten Umsicht zum Wohle unserer Heimat zur Durchführung bringt.

Gerade die Parteigenossenschaft Schlesiens wird mit ihren ganzen Wünschen beim Gauleiter-Stellvertreter weilen und ihm erneut das Versprechen geben, mit ihm weiter für unsere Heimat und das größere Deutschland zu kämpfen und zu arbeiten.

Brieg. Einbruch in den Zeitungsstand in der Piastenstraße. In der Nacht zum 16. Januar wurde durch unbekannte Täter in den in der Piastenstraße gelegenen Zeitungsstand der Schlesischen Tageszeitung ein Einbruch verübt. Der Täter ist nach Einschlagen der Fensterscheibe in den Verkaufsraum eingedrungen und hat Tabakwaren, verschiedene Schokoladen und einen Barbetrag von 15 Mark Kleingeld gestohlen, wobei auch ein Stechapparat aufgebrochen und das Geld daraus entwendet wurde. Der Gesamtschaden beträgt etwa 200 Mark. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Brieg. Betrüger festgenommen. In den letzten Wochen erschien ein bisher unbekannter Mann bei verschiedenen Geschäftsleuten und gab an, im Auftrage des Bäckermeisters Grunschel Waren zu holen. Da G. den Geschäftsinhabern als Kunde bekannt war, schenkten sie dem sicher auftretenden Mann Vertrauen und händigten ihm die Waren ohne Bezahlung aus. Der Betrüger ergaunerte auf diese Weise einen größeren Posten Schokolade, Tabakwaren, Fußbodenlack, Fahrradzubehörteile und verschiedene Flaschen Likör. Der Unbekannte konnte in der Person des Eisverkäufers Walter Hermann, der ohne festen Wohnsitz war, ermittelt und festgenommen werden.

Beuthen. Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung. In Beuthen OS. ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch Kohlenoxydgasvergiftung, der ein Todesopfer forderte. Der 77 Jahre alte Landwirt Kaspar Spyra und sein 29 Jahre alter Sohn Karl schliefen gemeinsam in einem Zimmer, das durch einen kleinen eisernen Ofen geheizt wurde. Vermutlich infolge unsachgemäßer Beheizung traten nachts giftige Gase aus dem Ofen aus, die die Schlafenden einatmeten. Am Morgen wurde der Vater tot im Bett aufgefunden. Der Sohn war bewußtlos, gab aber noch schwache Lebenszeichen zu erkennen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß für ihn eine unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht.

Ratibor. Fünfjähriges Kind verbrannt. In Weihendorf verunglückte dieser Tage das fünfjährige Töchterchen der Frau Bogdon. Während eines kurzen Besorgungsganges der Mutter wollte das Kind einen Topf mit Milch auf den Ofen stellen. Dabei kam es dem Feuer zu nahe. Die Kleider gingen in Flammen auf, wobei das Kind tödliche Brandverletzungen erlitt.

Strehlen. 15 vorbildliche Kleingartenanlagen auf dem Lande. In den letzten sechs Jahren wurden im Kreisgebiet Strehlen 15 Kleingartenanlagen ins Leben gerufen. Sie sind das Werk des Gründers des Kleingartenvereins Immergrün, Alfred Hoppe. Den Bemühungen des Landesbundleiters Pg. Grüner-Breslau ist es gelungen, Hoppe, der sein Amt aus beruflichen Gründen niedergelegt hat, für weitere Jahre zur Führung der Strehlener Kleingärtner zu gewinnen.

Strehlen. Noch glimpflich abgelaufen. Auf der Dorfstraße in Bischwitz geriet der Kraftwagen eines Geschäftsinhabers aus Wansen ins Schleudern. Der Wagen landete, nachdem er eine Linde auf der Gehbahn entwurzelt hatte, im Graben. Der Wagen wurde zertrümmert. Die Insassen kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon.

Glatz. Tödlich überfahren. Am Abend des 17. Januar wurde auf der Fernverkehrsstraße Glatz—Neurode in der Nähe der Ortschaft Hollenau in der Richtung auf Burkwitz zu, der Bauarbeiter Franz Klesse aus Eckersdorf, Kreis Glatz, in einer Kurve von einem Personenkraftwagen angefahren, sodaß er von seinem Fahrrad fiel. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch in der gleichen Nacht im Krankenstift Scheibe starb. Die von der Gendarmerie sofort aufgenommenen Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Breslau. Warnung vor einem Darlehnsbetrüger. Seit einiger Zeit tritt in Breslau und Umgebung ein Betrüger auf, der sich Darlehen geben läßt und dabei erklärt, einen Auto und Motorradunfall erlitten zu haben. Er legitimiert sich mit einem Ausweis auf den Namen „Bezirksschornsteinfegermeister Bruno Koschnicke aus Linden, Kreis Brieg". — Vor diesem Betrüger wird gewarnt. Sollte er wieder angetroffen werden, ist sofort bei dem nächsten Polizeibeamten seine Festnahme zu veranlassen.

Breslau. Verhängnisvolle Folgen einer Messerstecherei. In einer Gaststätte in Breslau wollte ein 26jähriger Mann am Tage vor seiner Hochzeit Abschied vom Junggesellenleben feiern. Dabei geriet er mit einem 50 Jahre alten Mann in Streit. Die beiden verließen das Lokal. Auf der Straße kam es zu einer Messerstecherei, in deren Verlauf der junge Mann von dem älteren durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er am nächsten Tage, an dem die Hochzeit stattfinden sollte, starb. Der Täter wurde verhaftet, er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Steinau a. O. Seltsamer Unglücksfall bei einer Treibjagd. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich bei einer kleinen Treibjagd in Pronzendorf. Dort schoß ein Schütze auf einen aufsteigenden Fasan, die Schrotkörner aber flogen gegen einen Baum, prallten zurück und trafen den Bauern Hotho in die Hand. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo die Schrotkörner entfernt werden mußten.

Goldberg. Zigarrenfabrik in Goldberg wieder eröffnet. Die Zigarrenfabrik von Pladeck, die vor einigen Jahren infolge des wirtschaftlichen Niederganges den Betrieb eingestellt hatte, ist wieder eröffnet worden, und zwar als eine Werkzweigstelle der Firma Gebr. Dresdner in Brieg (Schl.) Die Eröffnung fand in Gegenwart von Kreisleiter Kittler, Bürgermeister Gottschalk und von Vertretern der DAF., der Stadtverwaltung und des Arbeitsamtes Liegnitz statt.

Merzdorf bei Sagan. Kraftwagen in Flammen. Vermutlich infolge eines Vergaserbrandes geriet ein Kraftwagen in Brand. Die Insassen konnten sich nur mit großer Mühe und unter Lebensgefahr aus dem Wagen retten, der in kurzer Zeit vollständig ausbrannte, wobei auch das Gepäck der Reisenden vernichtet wurde.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 547 Rinder, 638 Kälber, 141 Schafe, 1736 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:	17. 1. RM	11. 1. RM
Ochsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	41.5–43.5	41.5–43.5
sonstige vollfleischige	38.5–39.5	38—39.5
fleischige	32—34.5	32—34.5
gering genährte	—	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	40—41.5	40.5–41.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37.5	37—37.5
fleischige	32.5	32—32.5
gering genährte	—	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	38.5–41.5	39—41.5
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34.5–37.5	33.5–37.5
fleischige	25—31.5	25—31.5
gering genährte	15—22	16—22
Färsen, vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts	40—42.5	41—42.5
vollfleischige	37.5–38.5	38—38.5
gering genährte	31—33.5	33—33.5
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber, Doppellender bester Mast	65—75	65—75
beste Mast- und Saugkälber	55—60	55—60
mittlere Mast- und Saugkälber	48—54	48—54
geringere Saugkälber	36—45	36—45
geringe Kälber	30—35	30—35
Schafe, beste Mastlämmer		
Stallmastlämmer	45—47	45—47
Weidemastlämmer	—	43
beste jüngere Masthammel		
Stallmasthammel	—	—
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beste Schafe	30—37	30—37
mittlere Schafe	30—37	30—37
geringere Schafe	—	25
Schweine von 150 u. mehr Kilo Lebendgewicht	54.5	54.5
von 135—149,5 Kilo Lebendgewicht	53.5	53.5
von 120—134,5 Kilo Lebendgewicht	52.5	52.5
von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	48.5	48.5
von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	45.5	45.5
von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—	—
von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—	—
fette Speisauen	50—53,5	52—53.5
andere Sauen	47.5	46—47.5
Eber	—	—
Altschneider	52.5	52.5

Marktverlauf: Schafe glatt, Rinder, Kälber und Schweine verteilt.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Adalbert Schweiger, Grottkau.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hanna Menzel, Grottkau.
Druck und Verlag „Grottkauer Zeitung", Konrad Menzel, Grottkau.
(Gültig ist z. Zt. Preisliste Nr. 5).
DA. XII/38: 1855.

Gestern abend 7 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Wiedemann

geb. **Kirstein**

im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Herzogswalde, den 19. Januar 1939

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 21. Januar, vormittags ½10 Uhr.

DELI THEATER GROTTKAU

RUF 180 — RUF 180

Heut! Donnerstag 19. Jan. um 8.15 zum letzten Male!
(Gustav Fröhlich . Jenny Jugo)

Die kleine und die große Liebe

Freitag 20. bis 23. Januar
Hoch oben in Tirol

Frau Sixta

Franziska Kinz
Gustav Fröhlich

Inserieren bringt Gewinn

Geschäfts-Eröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Grottkau und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab heut die Bewirtschaftung der

Gaststätte zum Ziergarten

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft durch reelle Bedienung stets zufrieden zu stellen.

Grottkau, den 19. Januar 1939.

Josef Kafier und Frau.

Achtung! Achtung!

Dt.-Leippe . Dierschkes Gasthaus

Sonntag, den 22. Januar 1939, Anfang 18.30 Uhr

Großer Masken-Ball

mit Prämiierung. Masken vorrätig.

Es laden ein

Die Veranstalter. Der Wirt.

Du hast gearbeitet und geschafft
Bis dir brach die Lebenskraft.

Am 18. Januar, vorm 9½ Uhr, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe gute Gattin, Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante

Agnes Sahm

geb. **Fiebig.**

Dies zeigen tiefbetrübt an

Auenrode, den 18. Januar 1939

Heinrich Sahm als Gatte
Frieda Sahm, Paul Sahm und Enkel Heinz.

Beerdigung: Sonnab., 21. Jan., vorm. 8½ Uhr, in Auenrode.

Ferkel

hat abzugeben

Hubrich

Lichteuberg.

Gute Saugferkel

gibt ab

Josef Gloger

Halbendorf.

---

† Gestorbene †

(aus anderen Veröffentlichungen übernommen)

Neisse: Alfred Hoffmann, Justizwachtmeister. — Emilie Lubisch, 76 Jahre alt.
Stranddorf: Berta Jonscher II, geb. Schröer, Wirtschaftsbesitzerin, 67 Jahre alt.
Konradswaldau: Frau Martha Kühnel, geb. Michler, 46 Jahre alt.
Wäldchen, Kr. Strehlen: Willi Scholz, Bahnhofswirt, 37 Jahre alt.
Brieg: Hedwig Fahl, geb. Radtke, 80 Jahre alt. — Johanna Janorschke, geb. Wilde, 78 Jahre alt.
Löwen: Adolf Wendler, Elektromeister, 44 Jahre alt.
Mehlheuer: Karoline Dittrich, Auszüglerin, 86 Jhr. alt.
Habelschwerdt: Kaufmannswitwe Ida Kober, 80 Jahre alt. — Anna Schaar, geb. Klapper, 85 Jahre alt.

Handelsregister Amtsgericht Grottkau, den 11. Januar 1939.
Erloschen: HRA 211: Adolf Schimmeck (Grottkau).

Berichtigung
der

Bekanntmachung

über die Offenlegung der Ergebnisse der Bodenschätzung.

Die Ergebnisse der Bodenschätzung der Gemeinden **Falkenau, Hennersdorf, Hönigsdorf, Koppendorf, Märzdorf, Schwarzengrund, Winzenberg** werden **nicht,** wie in der Sonnabend-Nummer angegeben, sondern in der Zeit

vom 16. Januar bis 15. Februar 1939

in den Diensträumen des Finanzamts Grottkau während der Dienststunden offengelegt.

Grottkau, den 18. Januar 1939.

Der Vorsteher des Finanzamts.

NSKOV. Grottkau

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 22. Januar 1939,
14 Uhr, bei Winkler.

Der Kameradschaftsführer.

Dienstplan der SA.

Sturm 11/25.

Freitag, 20. Januar, 20 Uhr: Trupp I, Grottkau, Schardienst, SA.-Heim. Trupp II, Deutsch-Leippe, Truppdienst in Deutsch-Leippe. Schar Herzogswalde, Scharddienst in Herzogswalde.

Sturm 14/25.

Freitag, 20. Januar, 20 Uhr: Trupp I, Grottkau, Truppdienst, SA.-Heim. Die auswärtigen Trupps Truppdienst in den Standorten.

Sonntag, 22. Januar: Sturmappell. Antreten 8 Uhr vormittags, Schützenhaus Grottkau.

Spielmannszug.

Montag, 23. Januar, 20 Uhr: SA.-Heim.
Die Führer der Stürme 11/25 und 14/25.

Der Rundfunk sendet

Freitag, 20. Januar

10.00: Aus Berlin: Die treue Schwester. Ein Hörspiel um das Schicksal eines Hofes. Von Konrad Lutz. — 10.30: Aus Hamburg: Gesunder Körper, gesunder Geist! Hallensport. Aus der Arbeit der Leichtathleten. — 11.45: Bauernblut, die Lebensquelle des Volkes. — 12.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — 14.10: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 16.00: Aus Beuthen: Nachmittagskonzert. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. In der Pause um 17.00: Der Tanzhund. Eine Skizze von Gertrud Anlich. — 18.00: Gedichte der Zeit. Männer und Maschinen — 18.20: Grüß dich aus Herzensgrund. Hörfolge aus der oberschlesischen Heimat. (Musik von Industrieschallplatten.) — 18.55: Hausfrauen, morgen ist Wochenmarkt! — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Durch Spaniens Landschaften. — 20.10: Für den Veranstaltungsring der HJ.: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. In der Pause um 21.00: Hofkonzert in Meiningen. Erzählung von Josef Wittkowski. — 22.20 bis 24.00: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Sonnabend, 21. Januar

9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Aus Wien: Die Reichsfestwiesen. Eine Hörfolge von Wilhelm Stiehler. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. — 15.00: Mädel und Studium. — 15.25: Bunte Bücherschau — 15.45: Zakopane. Großdeutschlands Skiführerin bei den Weltmeisterschaften. — 16.00: Für Freunde frohen Sinnes. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und Solisten. — 18.00: Menschen auf dem Prüfstand 18.20: Wirtschaftsaufschwung in Schlesien. Eine Schau auf das Jahr 1938. — 18.35: Zwischenmusik. (Industrieschallpl.) — 19.00: Carl Peters, ein deutscher Kolonialpolitiker. — 19.10: Die Kesselpaute. Eine Moritat von ihrem Leben und Sterben. Hans Rothensee (Bariton) und die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 20.10: Buntes Wochenende. Eine frohe Unterhaltung. — 22.15: Schlesische Skimeisterschaften in Oberschreiberhau. Rundfunkbericht. Sudetendeutsche Skimeisterschaften in Johannisstadt. (Aufnahme.) — 22.40 bis 24.00: Aus Wien: Und morgen ist Sonntag! Das kleine Orchester des Reichssenders Wien.

In bewährter Qualität!

Wollene Bettücher mit Kanten	2,40
Leinen-Bettücher mit Kanten	2,95
Schlafdecken, weich, kamelhaarfarbig	2,50
Strohsäcke, dichte Ware	2,50
Hemdenflanell, sehr haltbar	0,65
Züchen in schönen Mustern	0,85
Inletts garantiert federdicht und farbecht	1,95
Bettfedern, weiß, gereinigt und füllkräftig	3,95

Annahmestelle von

Kinderbeihilfen

Paul Neugebauer

Bekleidungshaus, Grottkau, Ring 38

Töchterchen

hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen hervorragend gewirkt. Schreibt Baronin Inge von Schilgen, Berlin, Admiral v. Schröder-Straße 10, 3. Februar 1935: Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin Fl. 1.-, 1.6 Sparfl. 3.25, Hustabons Ds. 0.7

Med.-Drogerie C. Haase

---

1 bis 2 jüngere

Kraftfahrzeughandwerksgehilfen

stellt sofort ein

Adolf Kreisel, Automobilzentrale
Neisse, Obermährengasse 9, Fernspr. 2915

Wir suchen für sofort oder 1. April 1939 zwei verheiratete, zuverlässige

Ackerkutscher

deren Frauen mit in Arbeit gehen.

Dominium Eichau

bei Münsterberg, Kreis Frankenstein.

Suche Stellung als

Wirtschafterin

auch in frauenlosem Haushalt, für 1. Febr. od. später.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grüne Heringe
und Fischkoteletts
empfiehlt:

Hans Ender, Grottkau **Ring 9**

KAISER'S Suppen

3-Teller-Suppen in großer Auswahl	10 Pf.
Fleischbrühwürfel 4 Stück	10 Pf.
Hühnerbrühwürfel Stück	5
Delikat.-Fleischbrühwürfel (für ca. 4 Tassen)	10 Pf.
Delikateß-Fleischbrühe (f. ca. 6-7 Tass.) Becher à 25 g	20 Pf.
Delikateß-Fleischbrühe (für ca. 25 Tass.) Topf à 100 g	65 Pf.
Hühnerbrühe (für 6-7 Tassen) Becher à 25 g	25 Pf.
Hühnerbrühe (für ca. 25 Tass.) Topf à 100 g	78 Pf.
KAISER'S WÜRZE 40-g-Fl. 32 Pf., Nachfüllpreis	16 Pf.
80-g-Fl. 53 Pf., Nachfüllpreis	32 Pf.

Änderungen vorbehalten.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Heute frisches

Hammelfleisch

A. Schachler

Fleischerei und Wurstfabrik

Einen gebrauchten

Kinderwagen kauft.

Zu erfrg. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Kleider- und Blusenstoffe

in entzückenden Mustern und in Qualitäten, die Sie in jeder Beziehung zufriedenstellen, hält für Sie wie immer in einer sehenswerten Auswahl bereit

Karl John, Grottkau, Ring 11.

Landwirt

29 Jahre alt, evang., sucht Bekanntschaft mit Landwirtstochter im Alter von 22-28 Jahr., zwecks Heirat.

Angebote unter K. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Auch im Winter Gemüse essen!!

Die guten **Seidel-Gemüse-Konserven** sind gesund und nahrhaft wie Frischgemüse.

Gemüse-Erbsen	½ Dose 0,59	Leipziger Allerlei V	½ Dose 0,70
Schnittbohnen, fadenfrei	½ Dose 0,48	Brechbohnen	½ Dose 0,60
Brechspargel m. K.	½ Dose 1,10	Stangenspargel	½ Dose 1,65

Steinpilze, Pfifferlinge, Butterpilze, Champignons sowie alle anderen Sorten in ¼ ½ 1/1 kg-Dosen, darauf noch 3% Rabatt in Marken.

Alois Paul, Grottkau Lebensmittel Spirituosen, Kaffees

Handbuch der SA.

wichtig für jeden SA.-Mann.

Herausgegeben mit Genehmigung der Obersten SA.-Führung

Der Preis beträgt **2.70 RM.**

Vorrätig in der Buchhandlung

Konrad Menzel